

1952-53

Österreichisches
JAHRBUCH
für Exlibris
und Gebrauchs-
graphik

FESTSCHRIFT

zum 50-jährigen Bestand
der Gesellschaft

Band 39

H



1952-53

Österreichisches
JAHRBUCH
für Exlibris
und Gebrauchs-
graphik

FESTSCHRIFT

zum 50-jährigen Bestand
der Gesellschaft

Band 39

H

HERAUSGEBER:

Österreichische Exlibris-Gesellschaft im Selbstverlag, Wien

SCHRIFTLEITUNG:

Dr. Dr. Richard Kurt Donin, Wien

BUCHGESTALTUNG, EINBAND:

Prof. Dr. Otto Hurm, Wien

KUPFERDRUCK:

Rudolf Lauterbach, Wien

BUCHDRUCK:

Heinrich Geitner, Gef. m. b. H., Wien

VORWORT

Das diesjährige Jahrbuch der Österreichischen Exlibris-Gesellschaft dient als Festschrift zum fünfzigjährigen Bestande derselben. Da ziemt es sich wohl, Rückschau zu halten über die ersten Anfänge der Vereinigung und deren wechselvolles Schicksal. Denn in diesen fünfzig Jahren 1903 bis 1953 erlebte die Jahrhunderte alte Idee, das Buch als Gefäß edler Geisteskultur mit einem künstlerischen Exlibris zu schmücken und als Eigentum eines Bücherfreundes zu kennzeichnen, neuen Aufschwung. An ihm war auch unsere Gesellschaft stets führend beteiligt, wie dies eine von Professor Hofrat Dr. Hans-Ankwicz-Kleehoven mit dankenswerter Genauigkeit gearbeitete Chronik darlegt. Den bedeutenden Anteil aber, den Österreich an der Verbreitung der mit den ersten gedruckten Büchern einsetzende Sitte der Buchzeichen hatte, schildert Dr. Rudolf Hofcheck-Mühlhaimb, der Besitzer einer der größten Graphik-Sammlungen, in zwei Aufsätzen, die auch die Blüte und die führenden Künstler des Exlibris im Österreich der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts zeigen.

Wenn im vorliegenden Jahrbuch auch die sonst üblichen monographischen Abhandlungen über Künstler und Besitzer alter und neuer Blätter gegenüber geschichtlichen Ausführungen zurücktreten und einige bereits in früheren Jahrgängen gebrachte Blätter wieder reproduziert wurden, so glauben wir doch, daß für ältere Mitglieder darin eine wertvolle Erinnerung, für jüngere aber ein Ansporn gelegen sei, eine alte kulturelle Tradition neuschaffend fortzusetzen.

Als Sondergabe zum Gesellschaftsjubiläum veröffentlicht die Österreichische Exlibris-Gesellschaft ein von unserem Mitglied Frau Anna Perhauz in mühevoller Arbeit zusammengestelltes Verzeichnis aller in den früheren Jahrbüchern vertretenen Exlibris-Künstler und Autoren von Aufsätzen als lang entbehrtes Nachschlagewerk für Bibliotheken und Freunde der Kleingraphik. Im kommenden Jahrbuche sollen dann die Namen der in den bisherigen Veröffentlichungen unserer Gesellschaft genannten Exlibris-Besteller Aufnahme finden.

RICHARD KURT DONIN

FÜNFZIG JAHRE »ÖSTERREICHISCHE EXLIBRIS-GESELLSCHAFT«

EINE CHRONIK VON HOFRAT PROF. DR. HANS ANKWICZ-KLEEHOVEN

Die Schrittmacher der modernen Exlibris-Bewegung waren die Heraldiker. Sie lenkten bereits in den Siebzigerjahren des vorigen Jahrhunderts die Aufmerksamkeit der Sammler und Graphiker auf die als Bucheignerzeichen verwendeten prachtvollen Wappen-Stiche und -Schnitte der Renaissancezeit und veranlaßten die Bücherliebhaber, sich nach diesen Vorbildern eigene Bibliothekszeichen anfertigen zu lassen. Nach den Mustern, die Friedrich *Warnecke* in feinen Mappenwerken »Heraldische Kunstblätter« (Görlitz 1876) und »Bücherzeichen des XV. und XVI. Jahrhunderts« (Berlin 1894) veröffentlichte, schufen die Wappenmaler *Adolf M. Hildebrandt*, *Emil Doepler d. J.*, *Georg Otto* und *Otto Hupp* zahlreiche Exlibris-Entwürfe für den zeitgenössischen Gebrauch und bürgerten damit die bis ins XV. Jahrhundert zurückreichende Exlibris-Mode auf deutschem Boden wieder ein, während in Österreich der Heraldiker *Hugo Gerard Ströhl* und der Wappenmaler *Ernst Krahl* eine ähnliche Rolle übernahmen. Für die Entwicklung des modernen Exlibris erwies sich die in den Neunzigerjahren einsetzende »secessionistische« Richtung — in Deutschland »Jugendstil« genannt — als außerordentlich förderlich. Denn sie öffnete dem Kupferstich und der Radierung, dem Holzschnitt und der Lithographie, die sich bisher mit der untergeordneten Rolle von »Reproduktionstechniken« hatten begnügen müssen, den Weg zur freischöpferischen »Originalgraphik«, wodurch nun ganz neue Kräfte und völlig neue künstlerische Methoden im Exlibris Eingang fanden. Der sich überall geltend machende Bruch mit der Tradition bereitete der Vorherrschaft des Wappenexlibris ein Ende, an dessen Stelle bildliche Darstellungen oder Embleme traten. Dem harmonischen Zusammenklang von Bild und Schrift wurde mit dem Einsetzen der Larisch'schen Schriftreform besondere Aufmerksamkeit geschenkt. In Österreich gab es um 1900 noch keinen Exlibris-Verein, wohl aber schon zahlreiche Exlibris-Besitzer, für welche eine ganze Reihe namhafter Künstler Entwürfe

beigestellt hatte. Ihre Namen erfahren wir aus Karl Emich Graf zu *Leiningen-Westerburgs* trefflichem Handbuch »Deutsche und österreichische Bibliothekszeichen« (Stuttgart 1901), in dem auf Seite 470 bis 475 38 österreichische Exlibris-Entwerfer angeführt sind, darunter William Unger, Alfred Coßmann, Koloman Moser, Hans Macht, Anton Kaiser, Felizian Baron Myrbach, Josef Hoffmann, Alfred Roller, Alexander Goltz und Franz Cizek (Wien), Daniel Pauluzzi, August Ortwein, Emil Moser und August Rath (Graz), Adolf Zdrafila (Troppau), Emil Orlik, Josef Manes, Hugo Steiner und Max Svabinsky (Prag).

Der erste Anstoß zu einer Organisierung der Wiener Exlibrisfreunde erfolgte am 8. November 1902, an welchem Tage der als Besitzer einer wertvollen Münz- und Medaillensammlung bekannte Rudolf Höfken Ritter von Hattingsheim und der Liquidator Carl Koch im kleinen Sitzungssaal der k. k. Landwirtschafts-Gesellschaft in der Schauflergasse 6 eine Versammlung einberiefen, um die Gründung einer »Wiener Exlibris-Tischgesellschaft« vorzuschlagen. Der Plan fand Anklang, Staatsanwalt-Substitut Eduard Dillmann, Carl Andorfer und Hofrat Moritz von Weittenhiller meldeten sich sofort als Teilnehmer an und erhielten, als sie weitere Einladungen ausgehen ließen, so viele Zusagen, daß die Ausarbeitung von Statuten für eine Vereinigung größeren Stiles beschlossen wurde. Nachdem diesen Satzungen unterm 22. Dezember 1902 die behördliche Genehmigung erteilt worden war, konnte am 24. Jänner 1903 im Palais der k. k. Landwirtschafts-Gesellschaft eine konstituierende Versammlung stattfinden, in welcher die »Österreichische Exlibris-Gesellschaft« aus der Taufe gehoben wurde. Zum Vorsitzenden wurde Hofrat Moritz von Weittenhiller gewählt, zum Sekretär und Kassenverwalter Carl Andorfer, zum Redakteur des geplanten Jahrbuches Eduard Dillmann. Als weitere Vorstandsmitglieder fungierten die Herren R. v. Höfken, C. Koch, Wilhelm Blaschek und Hof-Wappenmaler Ernst Krahl. Noch zu Weihnachten 1903 konnte die I. Publikation der Gesellschaft den Mitgliedern vorgelegt werden. Das Umschlagbild, das eine Austria mit einem Buche in der einen, einem Schwerte in der andern Hand zeigt, hatte Ernst Krahl gezeichnet, eine »Einführung« Eduard Dillmanns betonte, daß diese Publikationen — die Bezeichnung »Jahrbuch« gelangte erst beim VII. Bande (1909) zur Anwendung — in erster Linie »der Erforschung und Hebung der heimatischen Exlibris-Schätze« widmen wollen und sich bemühen werden, den »österreichisch-heimatischen Boden der Exlibris-Bewegung zu erschließen«. Da man damals in jeder Hinsicht aus dem Vollen schöpfen konnte — sowohl der regierende Fürst Johann von und zu *Liechtenstein* wie auch Graf Hans Wilczek gewährten der Gesellschaft eine munifizente finanzielle Unterstützung —, ließ das neue Jahrbuch ausstattungsmäßig und in textlicher Beziehung nichts zu wünschen übrig.



EX-LIBRIS
MORITZ VON WEITTENHILLER



A. COSSMANN

Eine Fülle unveröffentlichten Materials erschloß bereits in diesem ersten Bande die von Dr. Karl Mandl dann bis 1909 fortgesetzte Serie »Seltene Exlibris aus der Sammlung Seiner Exzellenz Graf Wilczek«. E. Dillmann besprach die Exlibris der Domherren des Erzbistums Gran, Karl Koch brachte Beiträge »Zur Geschichte der Bücherliebhaberei in Österreich« und M. v. Weittenhiller stellte in einem Aufsatz »Österreichische Meister im Dienste der Exlibris-Kleinkunst« unter andern Alfred Coßmann zum erstenmal der Sammlerwelt vor. So war den Publikationen der Gesellschaft von allem Anfang an ein den weiten Grenzen der Monarchie entsprechender breiter Rahmen gegeben und die folgenden Jahrbücher füllten ihn dank reichlich vorhandener Mitarbeiter und der sich ständig mehrenden Zahl interessanter Exlibris-Künstler bis in die Kriegszeit hinein zur Genüge aus. Als besonders verdienstvolle Veröffentlichungen alter Exlibris seien da die Arbeiten Karl Kochs und M. v. Weittenhillers über »Deutschordens-Exlibris« (1904, 1906 bis 1907, 1909), R. v. Höfken über die Exlibris aus dem k. u. k. Haus-, Hof- und Staatsarchiv in Wien (1906 bis 1907), des P. Josef Schock über »Die Exlibris des Stiftes Seitenstetten« (1910) und die »Supralibros des Stiftes Seitenstetten« (1911), Theodor Gottliebs über das Bücherzeichen des Wiener Bischofs Georg Slatkonia (1911) sowie Jaromir Anderles über »Alte Bucheignerzeichen Trients und seiner Umgebung« (1911, 1912, 1918) erwähnt.

1912 konnte die Gesellschaft das erste Jahrzehnt ihres Bestandes feiern. Im X. Bande des Jahrbuchs schilderte R. v. Höfken, der nach dem am 18. Februar 1911 erfolgten Ableben M. v. Weittenhillers die Leitung des Vereines übernommen hatte, in einem Rückblick »Das erste Dezennium« die bisherige günstige Entwicklung der Gesellschaft, die nunmehr über einen Stand von 250 Mitgliedern verfügte und den Erzherzog Eugen sowie den regierenden Fürsten Johann von und zu Liechtenstein zu ihren Stiftern, die Grafen Hans Wilczek und Karl Emich zu Leiningen-Westerburg zu ihren Ehrenmitgliedern zählte. Die Redaktion des Jahrbuches hatte von 1903 bis 1905 und 1908 Eduard Dillmann, 1906 bis 1907 M. v. Weittenhiller und von 1909 bis 1911 Gerhart Ramberg-Mayer inne. 1912 lag sie in den Händen Dr. Hans Effenbergers, der sie 1913 an Dr. Rudolf Freiherr v. Hofschek-Mühlheim weitergab, dem das Verdienst gebührt, den von ihm herausgegebenen XI. Band (1913) durch ein von Albert Roß zusammengestelltes Generalregister zu den Jahrgängen 1903 bis 1912 bereichert zu haben.

Aus Anlaß ihres Zehnjahr-Jubiläums veranstaltete die Gesellschaft in der Zeit vom 4. März bis Ende April 1913 im Säulenhofe des Österreichischen Museums für Kunst und Industrie eine *Exlibris-Ausstellung*, deren Protektorat Erzherzog Karl Franz Josef übernahm. Der mit einem Vorwort des Präsidenten R. v. Höfken und

einer Einführung Dr. Hans *Effenbergers* verfehene gedruckte Katalog orientierte über die Anordnung der Schau, die aus einer historisch-retrospektiven Abteilung im Parterre und einer modernen auf der Galerie bestand und nicht weniger als 1200 Blätter des XV. bis XX. Jahrhunderts umfaßte, denen sich noch 10 Vitrinen mit Supralibros des XVI. bis XIX. Jahrhunderts anreiheten. Die Ausstellung, zu welcher die Sammlungen Graf *Wilczek*, Franz und Jaromir *Anderle*, Olga *Neumann* (Reichenberg), Ernst *Krahl*, Baron *Hofchek*, Josef *Saar*, das Österreichische Museum und die Stifte Melk und Seitenstetten wertvolles Material beigelegt hatten, wies einen Rekordbesuch von 22.000 Personen auf; in das Arrangement der modernen Sektion teilten sich Baron *Hofchek* und Maler Rudolf *Hirschenhauser*.

Der Ausbruch des Weltkrieges mag sich wohl auf die Vereinstätigkeit im allgemeinen ungünstig ausgewirkt haben, ließ aber glücklicherweise in der Herausgabe der Jahrbücher keine Unterbrechung eintreten. Der von Baron *Hofchek* redigierte XII. Band (1914), der gleich seinem Vorgänger nicht mehr in der Buchdruckerei C. *Gerolds* Sohn, sondern in der *Chwalafchen* Offizin hergestellt wurde, dürfte mit den *Hofchekschen* Beiträgen »Das Exlibris der Familie Kreß v. Kressenstein« und »Österreichische Ärzte-Exlibris von 1500 bis 1870« den Liebhabern alter Blätter ebensoviel Freude bereitet haben wie die drei weiteren, von R. v. *Höfken* betreuten Kriegsjahrbücher XIII bis XV (1915 bis 1917), von denen das eine den wichtigen, der Feder Dr. Ignaz *Schwarz* entflammenden Aufsatz über den Altwiener Bibliophilen Wolfgang *Gwärlisch* sowie P. *Schocks* Studie »Die Exlibris und Supralibros des Benediktinerstiftes Lambach«, das andere Franz *Anderles* Verzeichnis der bei Warnecke und Gerster nicht veröffentlichten alten Exlibris, das dritte P. Josef *Schocks* Zusammenstellung der Exlibris des Stiftes Michelbeuern nebst Theodor *Gottliebs* Abhandlung »Drei gemalte Bucheignerzeichen« mit biographischen Notizen zu Franz *Getzner*, Orban v. *Nagy-Lucse* und Johann *Hinderbach* enthielt. Sehr bedeutungsvoll war auch der Umstand, daß Moritz v. *Weitenhiller* in seinen Aufsätzen über »Illustrierte Besuchskarten« (1908, 1909) und R. v. *Höfken* in seinen Essays über »Künstlerische Dankeskarten« (1915, 1917) erstmalig das Gebiet der Gebrauchsgraphik streiften und damit den Boden für den heutigen Geltungsreich des »Jahrbuchs« vorbereiteten.

1918 wurde für den XVI. Band in Dr. Moritz Ritter v. *Grünebaum* ein neuer Redakteur gewonnen, dem die schwierige Aufgabe zufiel, im letzten Kriegsjahre, das den Zusammenbruch der Monarchie und den Beginn der Geldentwertung erleben ließ, ein neues Jahrbuch herauszubringen. Schon in seinem vom Dezember 1918 datierten »Geleitwort« zum XVI. Bande hatte Dr. v. *Grünebaum* über die unerschwinglichen Druckkosten und den Mangel an Papier und Druckmaterial beweg-

liche Klage geführt. Allein, wie wir im »Begleitwort« zum XVII. Bande vom Dezember 1919 lesen, waren diese Schwierigkeiten »verschwindend kleine« gegen jene gewesen, die sich der Herausgabe des folgenden Jahrbuchs entgegenstellten, dessen Kosten schon im Oktober 1919 fast den Betrag von 11.000 Kronen erreichten. Dennoch gelang es der Opferwilligkeit aller beteiligten Faktoren, auch im ersten Nachkriegswinter mit einer Publikation vor die Öffentlichkeit zu treten, die den vorangegangenen an Reichhaltigkeit des Inhalts nicht nachstand. P. Blasius *Huemer* leitete den Band mit einer Übersicht über »Die Bucheignerzeichen des Benediktinerstiftes St. Peter in Salzburg« ein, der sich die vom Schreiber dieser Zeilen verfaßte Untersuchung über »Wiener Humanisten« Exlibris« anschloß, die, wie ein berufener Kenner dieser Materie, der Direktor der Bayerischen Staatsbibliothek Dr. Georg *Leidinger*, in der Zeitschrift »Die Bücherstube« (I. Jahrgang, 1920, p. 44) hervorhob, »von der rein beschreibenden Behandlung des Stoffes zu einer systematischen und monographischen überging und gewissermaßen eine neue Methodik der Exlibrisforschung einführte«. Eine weitere Veröffentlichung desselben Autors galt dem Exlibris des Hans Schallauczer vom Jahre 1444; R. v. *Höfken* publizierte ein fürstlich Lamberg'sches Exlibris aus der Mitte des 18. Jahrhunderts.

Das Geleitwort Dr. v. *Grünebaums* zum XVIII. Jahrbuch, das in zwei Heften erscheinen und die Jahre 1920 und 1921 umfassen sollte, bildete zugleich den Schwanenfang des Redakteurs, der darin verkündete, daß dies für längere Zeit die letzte Vereinspublikation sein werde, wenn nicht jedes Mitglied alles daransetze, neue Mitglieder zu werben.

Ein ähnlicher Appell war schon kurz nach dem Kriege an die Mitglieder ergangen und hatte damals bemerkenswerten Erfolg gehabt, da ein im Jänner 1920 ausgegebener dritter Nachtrag zum Mitgliederverzeichnis vom Jahre 1917 nicht weniger als 72 Neueintritte bekanntgab. Darunter befanden sich auch die Namen zweier Persönlichkeiten, die in der Folge auf das Geschick der Exlibris-Gesellschaft den wesentlichsten Einfluß ausüben sollten: des Sektionsrates im Unterrichtsministerium Paul (Grafen) *Scapinelli-Leguigno* und des niederösterreichischen Landessekretärs Dr. Richard Kurt *Donin*. Der Chronist gehörte gleichfalls zur Zahl der neuen Mitglieder, nicht ahnend, daß er bald darauf Dr. v. *Grünebaums* Nachfolger werden und von 1924 an das mühsame Amt des Schriftleiters durch volle 15 Jahre führen würde. Von den geplanten zwei Heften des Doppeljahrgangs 1920/21 erschien nur das erste als XVIII. Jahrbuch (1920), dessen bescheidenem Umfang von 24 Seiten man es anah, daß die Gesellschaft bereits am Ende ihrer finanziellen Leistungskraft angelangt war. Es enthielt einen wertvollen Aufsatz von P. Blasius *Huemer* über die Exlibris und Supralibros des Benediktinerinnenstiftes Nonnberg. Rudolf *Krauß*

schrieb über die Holzschnitt-Exlibris Walter Clemens Schmidts, Moritz v. Grünebaum über Arthur Paunzen.

Das Jahr 1921 bescherte den Mitgliedern statt des gewohnten Jahrbuchs nur mehr eine »Jahresgabe«, die in einer Mappe acht signierte Exlibris von Hans und Leo Frank, Rudolf Junk, Arthur Paunzen, Bartholomäus Stefferl und Richard Teschner vereinigte. Die Zusammenstellung dieser Mappe, zu welcher das neugewählte Ausschußmitglied Paul (Graf) Scapinelli die Anregung gegeben hatte, besorgte Dr. Theodor Alexander, der in seinem Geleitwort den Verzicht auf ein Jahrbuch 1921 mit der »maßlosen Verteuerung aller Druckerzeugnisse« begründete, jedoch für 1922 wieder ein Jahrbuch in Aussicht stellte. Diese Hoffnung erwies sich leider als trügerisch, da die fortschreitende Inflation nach wie vor eine Kalkulation auf längere Sicht unmöglich machte. So mußte man sich nach zweijähriger Pause abermals mit einer »Jahresgabe« in Mappenform begnügen, für deren künstlerische und textliche Gestaltung wiederum Dr. Theodor Alexander als verantwortlicher Redakteur zeichnete. »Noch immer«, sagte er im Vorwort, »ist das Mißverhältnis zwischen der Höhe der Mitgliedsbeiträge und der Höhe der Druckkosten ein derart krafftes, daß an die Herausgabe eines neuen Bandes der Jahrbücherfolge gar nicht gedacht werden konnte.« Diesmal bildeten Bücherzeichen von Rudolf v. Larisch, Hertha Ramsauer, Ferdinand Schmutzer, Berthold Löffler, Ludwig H. Jungnickel, Martha Foffel und Wilhelm Sauer sowie Alfred Coßmanns Exlibris für den Grafen Wilczek den Inhalt der Mappe, welcher als »Prämien« noch die Dürerschen Eigenerzeichen für Johannes Stabius und Jacob de Baniffis hinzugefügt wurden, von denen man nach den in der Nationalbibliothek verwahrten Original-Holzstöcken Neudrucke hergestellt hatte.

Am 13. Oktober 1921 war der langjährige, verdienstvolle Präsident der Exlibris-Gesellschaft, Regierungsrat Rudolf R. v. Höfken, dahingegangen; in der Generalversammlung vom 10. März 1922 wurde der Ministerialrat im Unterrichtsministerium Paul (Graf) Scapinelli-Leguigno zu seinem Nachfolger, kaiserlicher Rat Ernst Krahl zum Vorstand-Stellvertreter gewählt. Die Geschäfte des Kassiers verfuhr auch weiterhin Buchhändler Josef Saar, die des Sekretärs Dr. Theodor Alexander. Das Vereinslokal befand sich um diese Zeit im »Eckarthaus«, Wien I, Drahtgasse 3, wo auch die Bibliothek und die Sammlungen der Gesellschaft untergebracht waren. Die Monatsversammlungen wurden seit 1923 im Vortragsaal der Nationalbibliothek abgehalten und erfreuten sich eines steigenden Besuchs.

Anlässlich des zwanzigjährigen Bestehens der Gesellschaft fand im Künstlerhause im Rahmen der XXXVII. Ausstellung des Aquarellistenklubs eine *Jubiläumschau* statt, in welcher die hervorragendsten Vertreter der österreichischen Exlibriskunst mit

EX LIBRIS



WILFRIEDA
DACHAUER



ihren in den letzten zwanzig Jahren entstandenen Arbeiten zu Wort kamen. Die vom 27. Jänner bis 4. März 1923 währende Ausstellung erntete den einmütigen Beifall des Publikums und der Presse und ermutigte die Gesellschaft zwei Jahre darauf zu einer ähnlichen, wenn auch kleineren Veranstaltung in den Vereinsräumen in der Drahtgasse. Am 22. Oktober 1925 eröffnet, bot sie ausgewählte alte und moderne Blätter aus den Sammlungen *Alexander*, *Anderle*, *Saar* und *Scapinelli*, überdies auch von Künstlerhand entworfene Briefköpfe und Druckforten des von Dr. Richard K. *Donin* geleiteten Niederösterreichischen Landesjugendamtes.

Ende 1925 war die vom Präsidenten *Scapinelli* und seinen tatkräftigen Mitarbeitern Dr. R. K. *Donin* und Magister Marco *Birnholz* mit allem Nachdruck betriebene, schwierige Konsolidierung der Vereinsfinanzen soweit zum Abschluß gekommen, daß den Mitgliedern im Mai 1926 mit starker Verpätung wieder ein *Jahrbuch* überreicht werden konnte. Als Doppelband 1924/25 überraschte es nicht nur durch seinen geänderten Titel »Österreichisches Jahrbuch für Exlibris und Gebrauchsgraphik«, sondern auch durch seine geschmackvolle typographische Ausstattung, die ein Werk des dem neuen Schriftleiter Staatsbibliothekar Dr. Hans *Ankwicz (von) Kleehoven* als künstlerischer Beirat beigegebenen Gebrauchsgraphikers Rudolf *Köhl* war. Zum erstenmal wurde der Umschlag mit einem Holzschnitt geschmückt, der dann von Jahr zu Jahr mit der Farbe des Einbandes seine Form wechselte, wie denn *Köhl* auch bemüht war, in der Gestaltung des Satzbildes immer wieder neue Ideen zur Geltung zu bringen. Denn fortan sollten die Veröffentlichungen der Gesellschaft, die sich nunmehr für den gesamten Bereich der Kleingraphik als zuständig erklärt hatten, auch äußerlich den energischen Willen bekunden, ein hohes künstlerisches Niveau zu wahren, ein Grundsatz, an dem Herausgeber und Mitarbeiter bis zum heutigen Tage unverbrüchlich festgehalten und damit dem Jahrbuch ein dauerndes Ansehen in aller Welt verschafft haben.

Aber auch inhaltlich unterschied sich die der »Aera Scapinelli« angehörende lange Reihe von Publikationen in bezeichnender Weise von den früheren Bänden, in denen sehr oft neben höchst Wertvollem auch völlig Belangloses Platz gefunden hatte. Man kann wohl sagen, daß seit 1924 nichts mehr zufälliger Einfendung überlassen, sondern das ganze zur Veröffentlichung bestimmte Material in den Vorstandssitzungen fachmännisch geprüft und auf seine künstlerische Qualität untersucht wurde. Bei der Auswahl der Aufsätze nahm man sowohl auf die Sammler alter Blätter wie auf die Freunde moderner Exlibris Bedacht, bevorzugte bei der Würdigung lebender Künstler die abgerundete monographische Form und gewährte allen Arten neuzeitlicher Gebrauchsgraphik breiten Raum. Dank dem Entgegenkommen der Graphischen Lehr- und Versuchsanstalt konnte nun jedem Bande

zumindest eine Farbtafel beigegeben werden; die Einfügung mehrerer Originalgraphiken, die, soweit es sich um Stiche und Radierungen handelte, in der Kunstanstalt Rudolf *Lauterbach* gedruckt wurden, erhöhte den materiellen Wert des Jahrbuchs. Der Druck der Holzschnitte erfolgte gleich dem des Textes bis 1926 in *Chwalas* Druck, feither in der Druckerei *Heinrich Geitner*.

Da die Zahl der Sammler und Kenner alter Graphik in Wien niemals eine sehr bedeutende war und im Laufe der letzten fünfzig Jahre immer mehr zusammenschmolz, was sich auch bei den Vorträgen bemerkbar machte, so war es für den Redakteur des Jahrbuchs keine leichte Aufgabe, für den »historischen Teil« desselben stets entsprechende Beiträge zu finden. Wenn wir zunächst den Zeitraum bis 1940 überblicken — die Kriegsjahre 1941—1945 bildeten ja wie die Inflationsjahre 1921—1924 neuerlich eine tiefe Zäsur — so möchten wir als thematisch besonders aufschlußreich die Folge von drei Abhandlungen erwähnen, die Hofrat Dr. Richard Kurt *Donin* über die Stilentwicklung im Exlibris des 16. Jahrhunderts, des Barocks, des Rokoko und Klassizismus verfaßte (1936 bis 1938) und die später, wie wir noch hören werden, auch in Buchform erschienen. Aus den Schätzen der Nationalbibliothek schöpfte Dr. Karl *Außerer* die Bildvorlagen zu seiner in den Jahrbüchern 1929 bis 1934 veröffentlichten hochinteressanten Serie »Handgemalte Bucheignerzeichen«, während sich Dr. Rudolf (Baron) *Hofcheck-Mühlhaimb* bei seinen Aufsätzen über »Österreichs ältestes Holzschnitt-Exlibris« (1935, 1936), »Ein Wiener Bischofsexlibris von 1524« und »Das Bücherzeichen des Paul *Peszel*« (1938) auf seine eigenen reichhaltigen Sammlungen stützen konnte; im Jahrbuch 1939 berichtete er über »Neuerwerbungen alter Exlibris der Wiener Nationalbibliothek«.

Eine wertvolle Bereicherung der Exlibriskunde bedeuteten ferner die Publikationen des Präidenten Paul (Grafen) *Scapinelli-Leguigno* über »Kardinal Melchior *Klesel*« (1924/25), »Drei wenig bekannte Exlibris verschwundener Klöster« (1927), »Die Exlibris des Freiherrn Ferdinand *Hoffmann*« (1927/28), »Ein unbekanntes *Lichtenstein*-Exlibris« und »Das Supralibros Gundacker von *Starhembergs*« (1934). Den Bücherzeichen des Urban *Sagstetter*, Bischofs von Gurk, widmete Jaromir *Anderle* (1924/25), den »Exlibris aus der Stiftsbibliothek Admont« P. Friedrich *Fiedler* (1927/28), einem Exlibris der Klosterneuburger Stiftsbibliothek Prof. Dr. Vinzenz Oskar *Ludwig* (1929), dem Bücherfreunde Raimund von Gera Dr. Moritz (Ritter v.) *Grünebaum* (1926), dem Wiener Bürgermeister Hanns v. *Thaw* Dr. Ernst *Trenkler* (1936), dem Buchzeichen des Grafen Friedrich von *Schaunberg* (1492) Dr. Alois *Rogenhofer* (1940), den »Alten Exlibris der Familie *Starhemberg*« sowie den »Alten Exlibris von Trient und dessen Umgebung« der verdienstvolle Er-

forfcher der altösterreichifchen Exlibrisgefchichte Oberlandesgerichtsrat Dr. Julius (Ritter v.) *Stáva* 1933 und 1936 eingehende Unterfuchungen.

Der Schriftleiter leitete durch feine Arbeiten über »Das Wappen des Johann *Stabius*« (1924/25) und »Das Exlibris des Matthäus *Heuperger*« (1937), in dem er ein Werk des Lukas *Cranach* d. Ä. nachwies, einen neuerlichen Beitrag zur Kenntnis des Wiener Renaissance-Exlibris und machte in den Signeten der Augsburger Notare Johann Jacob und Christoph Sigmund *Saur* (1924/25) erstmalig auf die gelegentlich auch als Exlibris verwendeten Notariatssignete aufmerksam, die dann Senatsrat Dr. Hans *Liebl* in einer Sonderbetrachtung »Über öfterreichifche Notariatssignete« (1930) ausführlicher behandelte.

Der jetzt deutlich betonten »neuen Linie«, die das rein deskriptive Moment gerne durch den Hinweis auf das »Wefenhaft« unterbrach, entsprachen die allgemein gehaltenen Erörterungen Prof. Dr. Anselm *Weißenhofers* über »Das Exlibris als ethifcher Wert« (1934) und »Der Charakter im alten Exlibris« (1935), Hofrat Dr. Richard K. *Donins* über »Amt und Graphik« (1924/25), Dr. Theodor *Alexanders* über »Lebende oder tote Sammlungen« (1934) und Hans *Ranzonis* d. J. »Vom Exlibris und Exlibrisfammeln« (1932).

Neuere Formen des Exlibris wurden vom Schriftleiter in den Effais »Moderne Wiener Buchmarken« (1927/28), »Moderne öfterreichifche Exmusicis« (1934) und »Exlibris für Buben und Mädels« (1935) propagiert, das vordem nur kärglich beachtete Feld der Gebrauchsgraphik durch zahlreiche einführende Artikel immer mehr erschlossen. Wir nennen da insbefondere diejenigen des Hofrats Dr. Richard K. *Donin* über »Graphifche Neujahrskarten« (1927/28), »Familiengraphik« (1930), »Graphik des Alltags« (1931), »Neuere Gebrauchsgraphiken« (1934) und »In Holz gefchnittene Neujahrswünsche auf deutlichen Einblattgedrucken« (1940), des weiteren die des Gefertigten über »Künftlerifche Visitenkarten« (1926), »Künftlerifche Geschäftskarten in alter und neuer Zeit« (1935) und »Künftlerifche Briefverfchlufsmarken« (1938).

Zwecks Orientierung der Mitglieder über den Stand der Kleingraphik in den Nachbarftaaten entstanden die im Dritten Reich begreiflicherweife nicht mehr fortgefetzten Überfichten »Das Exlibris in der Čechoslowakei« (1936, Verfaffer Dr. Hans *Ankewicz-Kleehoven*) und »Das Exlibris in Ungarn« (1937, Verfaffer Dr. R. v. *Sóó-Debrece*n). Eine ftändige Rubrik ftellten feit 1924/25 die alljährlichen Berichte über »Neuerfcheinungen« dar, die jedesmal Gelegenheit gaben, dem Publikum junge, vielverfprechende Talente vorzufstellen.

Von großer Bedeutung für das Anfehen des heimifchen Exlibris-Schaffens im In- und Auslande waren die jedem Bande eingefügten »literarifchen Porträts« hervor-

ragender österreichischer Exlibris-Künstler. Dadurch erlangten die Coßmann- und Larifsch-Schule, die Gruppe der »Linzer« und viele andere Künstlerpersönlichkeiten eine Popularität, die ihnen auf anderem Wege kaum erreichbar gewesen wäre. Vor allem das Wirken Alfred Coßmanns, des »Vaters des modernen österreichischen Exlibris«, haben die Jahrbücher von allem Anfang an mit größter Aufmerksamkeit verfolgt und seine Arbeiten stets als besondere Zierde zum Abdruck gebracht. Als Moritz von Weittenhiller die I. Publikation (1903) mit einer Artikellserie »Österreichische Meister im Dienste der Exlibris-Kleinkunst« eröffnete, stand Coßmanns Name an der Spitze. 1907 berichtete Weittenhiller, 1914 Freiherr von Hofschek über »Neue Coßmann-Exlibris«, 1926 würdigte Dr. Alois Rogenhofer »Coßmann und seine Schule« und schrieb, als der Altmeister am 2. Oktober 1930 zum Ehrenmitglied der Gesellschaft ernannt und ihm eine von seinem Lieblingschüler Hans Ranzoni d. J. gestochene Ehrenurkunde überreicht wurde, den Jubiläumsartikel: »Zu Prof. Alfred Coßmanns 60. Geburtstag«. 1933 stellte Dr. Theodor Alexander als Nachtrag zu seinem 1930 herausgegebenen Oeuvrekatalog »Alfred Coßmanns Exlibris und Gebrauchsgraphik seit 1930« zusammen und ergänzte diese Liste 1937 durch eine weitere Aufzählung der seit 1933 entstandenen Arbeiten. Anlässlich des 70. Wiegenfestes Coßmanns setzte Hans Ranzoni d. Ä. dieses beschreibende Verzeichnis bis 1940 fort, das dann von Josef Reisinger im Anschluß an seinen Aufsatz »Alfred Coßmann, Betrachtungen zu seinem Werk« (1949—51) noch um die in den Jahren 1940 bis 1949 vollendeten letzten Graphiken vermehrt wurde. Zu einem im Jahrbuch 1945/46 reproduzierten »Musikblatt« verfaßte Coßmann selber den Text.

Nicht nur dem Haupt der Coßmann-Schule, auch den einzelnen Angehörigen derselben wurden ausführliche biographische Darstellungen zuteil. Über Hans Ranzoni d. J. schrieb Dr. Hans Ankwicz-Kleehoven (1931) und Josef Reisinger (1945/46), welcher letzterer im gleichen Bande auch das Schaffen Hubert Woyty-Wimmers besprach. Im Jahrbuch 1932 finden wir einen Beitrag »Der Graphiker Friedrich Teubel« von Dr. Hans Ankwicz-Kleehoven, 1939 einen solchen aus der Feder Prof. Dr. Anselm Weissenhofers über »Herbert Toni Schimek und sein graphisches Werk«. Der Graphiker Franz Taufsig wurde bei den Lesern des Jahrbuchs 1934 durch Dr. Hans Ankwicz-Kleehoven eingeführt, der Holzschneider Karl Haselböck stellte sich in einem »Selbstbekenntnis« 1937 selber vor, während dies für die Farbenholzschnitte Rose Reinholds Hofrat Dr. Richard K. Donin in den Jahren 1932 und 1947/48 beforderte.

Den Schöpfungen der dem Coßmann-Kreise nahestehenden Brüder Hans und Leo Frank galt ein Aufsatz Dr. Hans Ankwicz-Kleehovens »Neue Exlibris von Hans



FRANZ TAUSSIG, WIEN



und Leo Frank« (1930), Hans Frank allein eine Abhandlung Dr. Theodor Alexanders (1936).

Von Mitgliedern des Lehrkörpers der Graphischen Lehr- und Versuchsanstalt, der auch Leo Frank angehörte, wurden nachfolgende Künstler mit Würdigungen bedacht: Ludwig Michalek (Gerhart Ramberg-Mayer »Das graphische Werk Ludwig Michaleks«, 1917; Paul (Graf) Scapinelli-Leguigno »Ludwig Michaleks Exlibris des kaiserlichen Oberfttallmeiſteramtes«, 1924/25) — Dr. Rudolf Junk (Hofrat Dr. Richard Kurt Donin, 1936) — Ferdinand Lorber (Hofrat Dr. Rudolf Junk, 1945/46). Auf die namentlich in deutschen und holländischen Sammlerkreisen sehr beliebt gewordene Gruppe der »Linzer« machte als erster Dr. Hans Ankwicz-Kleehoven in feinem Aufsatz »Drei Linzer Gebrauchsgraphiker: Max Kislinger, Franz Lehrer, Toni Hofer« 1931 aufmerksam. Mit Kislinger befaßte sich 1939 eine Sonderabhandlung Hofrat Dr. Richard Kurt Donins, mit Hofer eine solche Prof. Dr. Otto Hurms (1940). Die Eigenart des gleichfalls in Oberösterreich, auf Schloß Zwickledt bei Wernstein, schaffenden, gelegentlich auch als Exlibriskünstler hervortretenden genialen Illustrators Alfred Kubin beleuchtete 1930 eine Studie Hanns Heerens.

Die für die Entwicklung des Schrift-Exlibris so wichtige »Larifch-Schule« fand in dem Artikel Dr. Otto Hurms »Schriftexlibris von Hertha v. Larifch-Ramfauer« (1935) sowie in Hofrat Dr. Anton Reichels Ausführungen über Prof. Dr. Otto Hurm (1945/46) Berücksichtigung. Dr. Otto Hurm hatte übrigens, was hier dankbar vermerkt sei, nach Rudolf Köhl in den Jahren 1935 und 1936 auch die buch-künstlerische Gestaltung unserer Jahrbücher übernommen.

Mit den im voranstehenden genannten Namen ist jedoch die Zahl der in den Jahrbüchern selbständig behandelten Künstler keineswegs erschöpft. Wir erwähnen da noch die Radierer Richard Tefchner (M. v. Grünebaum, Ein Besuch bei Richard Tefchner, 1918; Hans Ankwicz-Kleehoven, Aus Richard Tefchners Exlibriswerkstatt, 1932), Christian Ludwig Martin (Hans Ankwicz-Kleehoven, 1926), Ferdinand Schmutzer (Hans Ankwicz-Kleehoven, 1927/28), Dagobert Peche (Hans Ankwicz-Kleehoven, 1929), Arthur Paunzen (M. v. Grünebaum, 1920) und Ludwig Heßhaimer (M. v. Grünebaum, 1919); ferner die Holz- und Linolschneider Switbert Lobiffner (Hanns Heeren, 1929), Ludwig Heinrich Jungnickel (Dr. Anton Reichel, 1924/25), Rudolf Köhl (Hofrat Dr. Richard Kurt Donin, 1933), Otto Feil (Hofrat Dr. Richard Kurt Donin, 1932), Emil Bröckl (Ernst Seidl, 1938), Wilhelm Sauer (Otto Feil, In memoriam W. Sauer, 1931; Karl Bock, Zehn Gedenkblätter in memoriam W. Sauers, 1940) und Franz Kaifer (Hofrat Dr. Richard K. Donin, 1945/46).

Vom Hauptmeister des österreichischen Wappenexlibris Ernst Krahl erfahren wir Näheres in Aufsätzen Eduard Dillmanns (1905), R. v. Höfkens (1915) und Dr. Alois

Rogenhofers (Nekrolog, 1926); mit den heraldischen Exlibris von Rudolf *Klement* befaßte sich 1930 Dr. Hans *Ankwicz-Kleehoven*, 1947/48 Franz *Kubat*.

Bis zum Jahre 1936 mußten alle geschäftlichen Mitteilungen der Gesellschaft, der Bericht über die Generalversammlung und die abgehaltenen Vorträge, Buchbesprechungen und Mitgliederlisten im Jahrbuch untergebracht werden, was eine schwere Belastung für daselbe darstellte und namentlich die nicht in Wien wohnhaften Mitglieder oft mit großer Verpätung zur Kenntnis all dieser Dinge kommen ließ. Darum entschloß sich der Vorstand im Jahre 1937 zur Herausgabe von mehrmals im Jahre erscheinenden »*Mitteilungen der Österreichischen Exlibrisgesellschaft*«, die gleichfalls in der Druckerei *Heinrich Geitner* hergestellt wurden und in dem Graphiker *Hubert Woyty-Wimmer* einen eigenen verantwortlichen Schriftleiter erhielten. Im Geleitwort zur Nummer 1 (Juli 1937) führte Präsident *Paul (Graf) Scapinelli* folgendes aus:

„Die vorliegende erste Nummer der »*Mitteilungen der Österreichischen Exlibrisgesellschaft*« will eine Reihe kurzer periodischer Publikationen eröffnen, die dazu bestimmt sind, den Kontakt der Gesellschaft auch mit jenen Mitgliedern zu vertiefen, die außerhalb Wiens oder im Auslande wohnen und daher nicht in der Lage sind, an unfern Vorträgen und Tauschabenden sowie den sonstigen Veranstaltungen der Gesellschaft teilzunehmen. Sie sollen nun auf diesem Wege mehrmals im Jahre über die Tätigkeit der Gesellschaft sowie über alles in der Exlibrisbewegung Wissenswerte unterrichtet werden . . . Wir wollen aber auch unseren Mitgliedern die Möglichkeit bieten, in den Spalten der »*Mitteilungen*« selbst zu Wort zu kommen und kurze aktuelle Aufsätze von allgemeinem Sammlerinteresse zu veröffentlichen. Vielleicht wird sich in Hinkunft auch die Möglichkeit der Veröffentlichung von Oeuvrelisten ergeben. Wenn es die werktätige Mithilfe der Exlibrisbesitzer uns ermöglicht, wollen wir auch mit jeder Nummer unseren Mitgliedern eine kleine Gabe überreichen und so ihre Freude am Sammeln unterstützen.“

Das erste Heft der »*Mitteilungen*«, das 6 Seiten umfaßte, enthielt zunächst einen die Technik des Kupferstichs erläuternden Artikel *Hans Ranzonis d. J.*, sodann »*Neuerfcheinungen*« (Verzeichnisse der letzten Arbeiten von *Otto Feil*, *Ludwig Heßhaimer*, *Toni Hofer*, *Leopold Hofmann*, *Franz Kaiser*, *Marie Klimbacher*, *Hans Felix Kraus*, *Sascha Kronburg* und *Switbert Lobisser*), »*Buchbesprechungen*«, »*Kurze Nachrichten*«, den »*Bericht des Vorstandes*«, »*Mitgliederbewegung*« und den »*Briefkasten*«. In Nummer 2 (Oktober 1937) orientierte Prof. Dr. *Otto Hurm* über »*Schrift und Werkstoff*«, in Nummer 3 Hofrat Dr. *Richard K. Donin* über »*Graphische Neujahrswünsche*«, auch brachte Oberlandesgerichtsrat Dr. *Julius (von) Stáva* einen Nachtrag zu seiner im Jahrbuch 1936 erschienenen Abhandlung »*Die alten Exlibris*

von Trient und dessen Umgebung«. Unter »Neuererscheinungen« wurden die Werkzettel in beiden Heften fortgesetzt, die in der Folge eine ständige Einrichtung blieben und sich für die Sammler als äußerst wertvoll erwiesen.

Nummer 4, die im April 1938 herauskam, spiegelt bereits die gewaltigen Veränderungen wieder, die der politische »Umbruch« in Österreich auch für die Exlibrisgesellschaft zur Folge hatte. Sie wurde nunmehr der Reichskulturkammer unterstellt, der alte Vorstand aufgelöst und der Maler und Graphiker Hans Frank mit der »Kommissarischen Leitung« betraut. Er bewährte sich in den folgenden schweren Jahren als ein aufrichtiger Freund unserer Gesellschaft, dem wir es nicht vergessen wollen, daß er sie durch persönliche Intervention in Berlin noch im letzten Moment vor der schon beschlossenen völligen Auflösung bewahrte.

Nummer 5 (Oktober 1938) wurde durch eine Betrachtung Baron Hofcheck-Mühlhaimbs über »Gebrauchsgraphik—Gelegenheitsgraphik« eingeleitet und berichtete über die Herausgabe eines »Mappenwerkes«, das als »Notopfer« einiger namhafter Exlibriskünstler zustandekam, um der Gesellschaft »dringend benötigte neue Mittel zur Veranstaltung von Ausstellungen und zur Sicherstellung des Jahrbuches einzubringen«. Jede der drei Mappen, deren Auflage mit 100 Exemplaren festgesetzt wurde, bot vier bis sechs Blätter, die sonst weder im Tausch noch im Kauf erworben werden konnten, darunter solche von Coßmann, Ranzoni, Hans Frank und Teubel. Die Eingliederung der Gesellschaft in die Reichskammer der bildenden Künste zog durchgreifende Satzungsänderungen nach sich; vor allem wurde der bisherige Name in »Wiener Exlibrisgesellschaft« abgeändert, und während das Jahrbuch schon 1938 aus einem »Österreichischen Jahrbuch für Exlibris und Gebrauchsgraphik« in ein farbloses »Jahrbuch für Exlibris und Gebrauchsgraphik. Herausgegeben von der Wiener Exlibris-Gesellschaft« umgewandelt wurde, durften die »Mitteilungen« noch im April und Oktober 1938 die »Österreichische Exlibrisgesellschaft« im Titel führen, um erst ab Jänner 1939, in welchem der 3. Jahrgang in neuer Zählung mit Nr. 1 begann, als »Mitteilungen der Wiener Exlibrisgesellschaft« auf den Plan zu treten.

Der Nummer 2 (Mai 1939) entnehmen wir die Zusammenfassung des damaligen Vorstandes, der nun nicht mehr frei gewählt, sondern gleich dem Präsidenten Maler Hans Frank vom Stillhaltekommissär ernannt wurde, welcher als Stellvertreter des Leiters Dr. Rudolf Freiherrn von Hofcheck-Mühlhaimb, als Schriftführer Frau Hermine Krifch und als Schatzmeister Dr. Alois Rogenhofer bestellte. Als Beiräte fungierten Hofrat Dr. Richard Kurt Donin, der, seit 1938 Redakteur des »Jahrbuchs«, in dessen künstlerischer Gestaltung vom Graphiker Emil Bröckl unterstützt wurde, Hans Ranzoni d. J. und Hubert Woyty-Wimmer. Die Schriftleitung der »Mitteilungen« blieb nach wie vor in den Händen Hubert Woyty-Wimmers.

In Nr. 3 der »Mitteilungen« (Oktober 1939) findet sich als Frucht des »Anschlusses« erstmalig ein Beitrag eines Mitgliedes aus dem »Altreich«, des bekannten Frankfurter Exlibrisfreundes Dr. Walter *Vogel*, der auf Grund langjähriger Erfahrungen den »ordentlichen Sammler« charakterisierte. Zugleich wurde auch auf das Bestehen einer Tochtergründung der Exlibrisgesellschaft, der »Gesellschaft für zeitgenössische Graphik«, aufmerksam gemacht, die 1938 eine Mappe mit fünf handsignierten Blättern von Hans *Frank*, Switbert *Lobisser*, Hans *Ranzoni* d. J., Fritz *Silberbauer* und Fritz *Zerritsch* herausgegeben hatte.

Nr. 1 des 4. Jahrganges (Jänner 1940) unterrichtete in einem bebilderten Aufsatz Hubert *Woyty-Wimmers* über »Die Technik des Holzschnittes« und gab in einem Mitgliederverzeichnis einen Stand von 210 ordentlichen Mitgliedern im Inlande und 52 außerordentlichen Mitgliedern im Auslande bekannt. Die »Gesellschaft für zeitgenössische Graphik« hatte inzwischen ihre »Jahresmappe 1939« mit Blättern von Karl *Borßke*, Vinzenz *Gorgon*, Josef *Seeger*, Franz X. *Wolf* und Hubert *Woyty-Wimmer* herausgebracht.

Nr. 3 vom September 1940 war mit Rücksicht auf den bevorstehenden 70. Geburtstag Meisters Alfred *Cosmanns* vornehmlich der Feier dieses Festes gewidmet, das, wie wir aus Nr. 1 des 5. Jahrganges (Jänner 1941) erfahren, durch eine am 2. Oktober 1940 im Mufensaal der Albertina veranstaltete Festversammlung mit großen äußeren Ehren für den greisen Künstler verbunden war. Hans *Laut-Seelbach* leitete das Heft durch »Winke zum Taufschverkehr« ein, in der nächsten Nummer (Mai 1941) bot der 60. Geburtstag Hofrat Dr. Richard K. *Donins* den Anlaß zu einer Würdigung dieses Gelehrten, der als geschäftsführender Vizepräsident der Gesellschaft seit 12 Jahren maßgebenden Einfluß auf die Geschicke derselben genommen und als Förderer junger Kunstkräfte die Entstehung zahlreicher Gelegenheitsgraphiken veranlaßt hatte, deren Verzeichnis nun — nach Künstlernamen geordnet — erstmalig zum Abdruck gelangte.

In der November-Nummer 1941 veröffentlichte Dr. Rudolf Freiherr von *Hofcheck-Mühlhaimb* einen Festbeitrag »50 Jahre Exlibris-Verein zu Berlin«, in Nummer 1 des 6. Jahrganges (März 1942) mußte der Vorstand im Hinblick auf die »angespannte Papierlage« mitteilen, daß das Erscheinen der Mitteilungen »auf unbestimmte Zeit« eingestellt werden müsse und die Verbindung mit den Mitgliedern in Zukunft nur noch durch »fallweise erscheinende *Rundschreiben*« aufrecht erhalten werden könne. Auch der Druck des »inhaltlich schon seit langer Zeit abgeschlossenen Jahrbuches« sei vorläufig nicht möglich, da »die den Buchhandel kontrollierende Wirtschaftsbehörde die Druckbewilligung nicht erteilte«. Solcher »*Rundschreiben der Wiener Exlibris-Gesellschaft*« erschienen im ganzen sieben. Es waren im Grunde die nur

Herzlichen Neujahrswunsch



Rudolf Lauterbach

KUNSTANSTALT FÜR KUPFERDRUCK.
WIEN XV., GASGASSE 13



durch einen neuen Titel getarnten alten »Mitteilungen«, die ihre bisherige Form unverändert beibehielten und bloß der Kriegszeit entsprechend auf schlechterem Papier gedruckt wurden.

Nr. 1 des 6. Jahrganges folgte im Juni 1942 Nr. 2 mit dem Bericht über die Hauptversammlung vom 9. April 1942, im Juli 1943 Nr. 1 des 7. Jahrganges mit einem Nekrolog auf den Schatzmeister der Gesellschaft, den am 12. Jänner 1943 dahingegangenen Hofrat Dr. Alois Rogenhofer, dessen Nachfolger Karl Herusch wurde. Prof. Dr. Anselm Weissenhofer begann in diesem Hefte eine gedankenreiche Abhandlung über »Das Symbol in der Exlibris-Kunst«, die er in Nr. 2 des 7. Jahrganges (Dezember 1943) zum Abschluß brachte. Im gleichen »Rundschreiben« las man einen Nachruf Hans Franks auf Switbert Lobisser und Emil Fickerts auf den Medailleur Heinrich Kautsch, einen der eifrigsten Wiener Exlibris-Sammler. In Nr. 1 des 8. Jahrganges (Jänner 1944) beklagte Hofrat Dr. R. K. Donin das Ableben des Direktors der Graphischen Lehr- und Versuchsanstalt Hofrat Dr. Rudolf Junk, feierte Hans Frank den vierzigjährigen Bestand unserer Gesellschaft und erläuterte in einem weiteren Beitrag die Technik des von ihm bekanntlich mit Meisterschaft gehandhabten Farbenholzschnitts.

Die Nr. 2 (März 1944) stand im Zeichen der beiden »Sechziger« Ferdinand Lorber und Friedrich Teubel; Toni Hofer behandelte den von ihm in die Exlibris-Kunst eingeführten »Bleischnitt«. In Nr. 3 (Mai 1944) begrüßte Dr. Heinrich Neumayer die Zwillinge Hans und Leo Frank zum 60. Geburtstag, die Nr. 4 (Juli 1944) füllte fast zur Gänze die eingehende Darstellung Friedrich Teubels »Über die Technik der Radierkunst«.

Der Kriegssommer 1944, der beinahe das ganze kulturelle Leben Wiens zum Stillstand verurteilte, besiegelte auch das Schicksal der »Rundschreiben«, die Hofrat Dr. Richard K. Donin vom ersten bis zum letzten Heft als »Schriftwalter« betreut hatte. In gleicher Weise wurde auch die Vortragstätigkeit unter dem Eindruck der sich häufenden Bombenangriffe mehr und mehr reduziert.

Am 8. Dezember sprach im Saal des Ausländerdienstes in der Johannesgasse 7 — die Nationalbibliothek war damals längst geschlossen — über Einladung Hans Franks Hofrat Dr. Hans Ankwicz-Kleehoven über »Wiener Graphik und Buchschmuck im 16. Jahrhundert«. Am Vormittag war Fliegeralarm gewesen, waren Bomben gefallen. Man kann sich vorstellen, in welcher Stimmung die kleine Schar von 17 Hörern den Ausführungen des Vortragenden folgte, der damit endgültig das siebenjährige Zwischenstück der »Wiener Exlibris-Gesellschaft« abschloß.

Es kam die Belagerung Wiens, die Zeit der bitteren Nachkriegsmonate mit ihrem Mangel an allen Lebenserfordernissen. Erst im Sommer 1945 konnte man wieder

an geistige Güter denken. Im Hause des Direktors Karl Bock auf der Baumgartner Höhe trafen sich damals unter Führung des Senatspräsidenten Paul (Grafen) Scapinelli einige der alten »Getreuen« der Gesellschaft, um deren Reaktivierung in die Wege zu leiten. Es waren Hofrat Dr. Richard K. Donin, Hofrat Dr. Hans Ankwicz-Kleehoven, Prof. Hans Ranzoni d. J., Direktor Karl Bock und Karl Herusch, die als bald als »Proponenten« an das Staatsamt für Inneres mit dem Erfuchen herantraten, die Tätigkeit der Gesellschaft in der durch die Statuten vom 7. Mai 1932 genehmigten alten Form wieder aufnehmen zu dürfen. Die Eingabe wurde mit Bescheid vom 22. November 1945 in günstigem Sinne erledigt und die Proponenten mit Erlaß des Bundesministeriums für Inneres vom 11. Jänner 1946 als Mitglieder des provisorischen Vorstandes bestätigt.

So konnte bereits im Februar 1946 die erste Nummer einer »Neuen Folge« der nun wieder »Mitteilungen der Österreichischen Exlibris-Gesellschaft« benannten Iosen Hefte erscheinen, deren Schriftleitung Hofrat Dr. Hans Ankwicz-Kleehoven übernommen hatte. Voll froher Zuversicht begrüßte Präsident Scapinelli auf der ersten Seite der vom Jänner 1946 datierten wiedererftandenen Publikation seine alte Anhängerenschaft und stellte ein reichhaltiges »Jahrbuch« in Gestalt eines Doppelbandes in nahe Aussicht.

In der Hauptversammlung vom 7. März 1946 erfolgte die Wiederwahl des Präsidenten Paul (Grafen) Scapinelli-Leguigno und seines Stellvertreters Hofrat Dr. Richard K. Donin sowie die Bestellung der Frau Maria Anna Kastljo als Sekretärin und Kassierin. Der »Gesellschaft für zeitgenössische Graphik« wurde vom Wiener Magistrat unterm 4. Februar 1946 die Bewilligung zur Wiederaufnahme ihrer Tätigkeit erteilt.

Hatte der »Umbruch« der Gesellschaft manche schwere Wunde geschlagen — besonders schmerzlich berührte der unerwartete Hingang Dr. Theodor Alexanders, der fern der Heimat am 2. Juli 1946 in Grenoble starb, Magister Marco Birnholz war schon 1938 nach New York übersiedelt —, so brachte doch der Bericht über die Hauptversammlung vom 10. April 1947 die tröstliche Mitteilung, daß sich die Mitgliederzahl seit 1945 um 71 Neueintritte vermehrt habe. Zugleich wurde als Zeichen erhöhter Aktivität bekanntgegeben, daß der Vorstand die Herausgabe von »Sonderveröffentlichungen« beschlossen habe, eine Absicht, die dann tatsächlich in den Jahren 1949 und 1950 realisiert werden konnte.

Im Herbst 1947 wurde endlich auch das langerwartete Jahrbuch 1945/46 ausgeliefert. Es stellte sich als Band 36 — seit 1930 (Band 25) wurden die Jahrbücher wieder fortlaufend nummeriert — seinen Vorgängern würdig an die Seite. Die Schriftleitung blieb auch weiterhin den bewährten Händen Hofrat Dr. Richard

Kurt Donins anvertraut, Buchgestaltung und Einband waren das Werk Hubert Woyty-Wimmers. Als neuer Autor trat uns Hofrat Dr. Karl Garzarolli-Thurnlackh mit der Veröffentlichung eines »Prunkexlibris der Tiroler Familie von Cles von 1530/1535« entgegen. Der Frühgeschichte der Festgraphik schenkte als erster (Baron) Hofcheck-Mühlhaim Beachtung, »Verlegerzeichen und Signete der Wiener Frühdruck-Offizinen« besprach Dr. Hedwig Gollob; Prof. Dr. Anselm Weißenhofer würdigte rückblickend »Exlibris und Gebrauchsgraphiken der letzten Jahre«. Die Spezialabhandlungen über Coßmanns »Musikblatt«, über Ferdinand Lorber, Otto Hurm, Hans Ranzoni d. J. und Franz Kaiser wurden schon früher an entsprechender Stelle angeführt.

Mit Nr. 1 des 2. Jahrganges der »Neuen Folge« (Juni 1947) war die Redaktion der »Mitteilungen« an Hubert Woyty-Wimmer übergegangen, der anno 1937 die Anregung zu dieser Vierteljahrschrift gegeben und sie bis November 1941 geleitet hatte. Ein Festartikel »Zehn Jahre Mitteilungen« feierte das erste Dezennium ihres Bestandes und wies auf ihre Verdienste um die fortlaufende Orientierung der Mitglieder hin, die sich ihres Bezuges ohne jede Erhöhung des Jahresbeitrages erfreuen durften. Die gleiche Nummer (Oktober 1947) verlautbarte eine wichtige personelle Veränderung: die langjährige verdienstvolle Schriftführerin der Gesellschaft, Frau Hermine Krisch, übergab aus Gesundheitsrückichten ihr Amt an Frau Prof. Margarete Girardi, in deren unschätzbaren Energie und Geschäftskennntnis das Präsidium eine höchst wertvolle Stütze erhielt.

Eine bedeutame Neuerung bildete ferner der in Nr. 1 vom Februar 1948 publizierte Sitzungsbeschluß vom 7. Jänner 1948, hinfort *das beste Exlibris des Jahres* durch einen *Ehrenpreis* auszuzeichnen, der sowohl dem ausführenden Künstler wie dem Auftraggeber verliehen werden sollte. Dieser Beschluß wurde zufolge einer Mitteilung in Nr. 3 (November 1948) auch auf *die beste Gelegenheitsgraphik* ausgedehnt, so daß zwei getrennte Wettbewerbe stattfinden hatten. Als Preis sollte eine vom Bildhauer Rudolf Schmidt anlässlich des fünfundzwanzigjährigen Präsidenschaftsjubiläums (1923 — 1948) und 70. Geburtstages des Grafen Paul Scapinelli-Leguigno geschaffene Bronzemedaille zur Verteilung gelangen, die auf der Vorderseite des wohlgelungene Bildnis des Präsidenten zeigte, auf der mit einem Emblem der Exlibris-Gesellschaft geschmückten Rückseite aber mit dem Namen des jeweiligen Preisträgers versehen wurde.

Die März-Nummer 1949 konnte erfreulicherweise das Erscheinen der beiden ersten »Sonderveröffentlichungen der Österreichischen Exlibris-Gesellschaft« melden. Es waren die reich illustrierten Bände von Richard Kurt Donin, »Stilgeschichte des Exlibris« (Wien 1949), und Heinrich Neumayer, »Suibert Lobiffer als Meister der Gebrauchs-

graphik« (Wien 1949), denen die Druckerei Heinrich Geitner eine vorzügliche Ausstattung zuteil werden ließ.

Einer glücklichen Eingebung Hubert *Woyty-Wimmers* entsprang der Plan, in die »Mitteilungen« Berichte über die Exlibris-Bewegung im Auslande aufzunehmen. So wurde im Juli 1949 ein von Prof. Daniel *Mayer* in Nancy unterfertigter »Sammlerbrief aus Frankreich«, im Dezember 1949 ein solcher aus der Č. S. R., im April 1950 ein von Leo *Winkeler*, Antwerpen, verfaßter »Sammlerbrief aus Belgien«, im Juli 1950 Johan *Schwenckes* »Sammlerbrief aus den Niederlanden« und im November 1950 Kund *Fougts* »Sammlerbrief aus Dänemark« zum Abdruck gebracht. Dr. Hans *Lauts* »Sammlerbrief aus Deutschland« setzte im April 1951 die Reihe fort, Josef *Reifingers* »Sammlerbrief aus — Österreich« schloß sie im September 1951, doch gab es in Hubert *Woyty-Wimmers* »Streiflichtern aus England« im April und September 1952 noch unvermutete Nachzügler.

Zu Ostern 1949 wurde den Mitgliedern in Band 37 wieder ein Doppel-Jahrbuch (1947/48) vorgelegt. Unter der bewährten Schriftleitung Hofrat Dr. Richard K. *Donins* — für die buchkünstlerische Gestaltung sorgte die Graphikerin Rose *Reinhold* — wurde es ein sehr inhaltsreiches Druckwerk, in welchem P. Hartmann *Staudacher* in seinem Aufsatz »Einige Exlibris des steirischen und niederösterreichischen Landklerus« unsere Kenntnisse vom geistlichen Exlibris erweiterte, Hofrat Dr. Hans *Ankwitz-Kleehoven* des Luthergegners Johann *Eck* Bücherzeichen vom Jahre 1522 zum Gegenstand einer historischen Untersuchung machte, während er den Wiener Maler-Graphiker Bartholomäus *Steffler* als »Einzelgänger« auf dem Gebiete der modernen Kleingraphik kennzeichnete. Rose *Reinhold* behandelte das Schaffen des Schweizer Anton *Blöchlinger*. Der Beiträge über Hubert *Woyty-Wimmer*, Rose *Reinhold* und Rudolf *Klement* wurde bereits früher gedacht; Hubert *Woyty-Wimmer* führte eine Anzahl »Neue Namen« in die Exlibris-Literatur ein. Der »getreue Eckart« des Coßmann-Kreifes, Direktionsrat Josef *Reifinger*, der seit November 1950 an Stelle des nach England übersiedelten Hubert *Woyty-Wimmer* als Schriftleiter der »Mitteilungen« fungierte, erwies seine schriftstellerische Begabung in dem schönen Buche »Die Kupferstecher der Coßmannschule«, das im Spätherbst 1950 im Verlage der Österreichischen Staatsdruckerei als »3. Sonderveröffentlichung der Österreichischen Exlibrisgesellschaft« herauskam. Das erste Exemplar dieses Werkes konnte noch am 2. Oktober 1950 Altmeister *Coßmann* anlässlich seines 80. Geburtstages überreicht werden und bildete die letzte große Freude des schwerkranken Künstlers, der am 31. März 1951 in ein besseres Jenseits hinüber schlummerte. Einen Nekrolog auf ihn brachte das Aprilheft 1951 der »Mitteilungen«. Aus dem Bericht über die Hauptversammlung am 15. März 1951 notieren wir als



TR 881

beachtenswerte Ereignisse, daß der Mitgliederstand der Gesellschaft die Rekordzahl von 400 erreichte, der Vizepräsident unserer Gesellschaft Hofrat Dr. Richard K. *Donin* zum Ehrenmitglied ernannt wurde und das Gründungsmitglied Direktor Emil *Fickert* seinen 80. Geburtstag feierte, aus welchem Anlasse ihm im Rahmen einer Festakademie im Palais Harracheine von Prof. Ernst *Schrom* ausgeführte künstlerische Dankgabe überreicht wurde.

Unsere Schweftergefellschaft für »zeitgenössische Graphik« konnte ihre Jahresmappe 1950 herausbringen, die acht signierte Blätter von Werner *Berg*, Herbert *Fladerer*, Hans *Fronius*, Ernst *Fuchs*, Hans *Hoffmann*, Oskar *Laske* und Hedwig *Zum Tobel* umfaßte und überall beifällige Aufnahme fand.

In dem am 6. März 1952 gewählten neuen Vorstande übernahm an Stelle Frau Prof. Margarete *Girardis* Frau Kommerzialrat Paula *Schindler* das Amt des Schriftführers, an Stelle des nach Salzburg überfiedelten Herrn Eugen *Mayer* Frau Lizzi *Kuhn-Klapfchy* die Obliegenheiten des Kassiers, Amtsrat Josef *Sterr* die des Archivars. Dem Beirat wurden als neue Kräfte Ing. Hugo *Balzar*, Prof. Dr. Heinrich *Neumayer*, Frau Sylvia *Penther* und Herr Viktor *Pofchenburg-Okrotny* beigezogen. Die vom 22. bis 30. November in der Seceffion veranstaltete »Buch-Woche 1952« gab unserer Gefellschaft Gelegenheit, im fogenannten »Hoffmann-Saal« hervorragende Beispiele der Exlibris-Kunft vorzuführen und in Vitrinen auf die verschiedenen Publikationen der Gefellschaft hinzuweisen.

Die sprunghafte Verteuerung der Papier- und Druckkosten hatte die Herausgabe des 38. Bandes des »Jahrbuchs« immer wieder verzögert und schließlich dazu gezwungen, die Jahre 1949 bis 1951 in einem einzigen Bande zusammenzufassen, der sich allerdings in feiner gewählten äußeren Form, die er der Obforge Prof. Willi *Bahners*, und feinem vielseitigen Inhalt, den er dem Schriftleiter Hofrat Dr. Richard Kurt *Donin* verdankte, fehen lassen konnte. Dem Interesse an alten Bücherzeichen kam der Eingangartikel Hofrat Dr. Hans *Ankwicz-Kleehovens* »Die Exlibris der Grafen und Fürsten von *Trautson*«, dem an modernen Eignerzeichen deselben Autors »Exlibris von Oskar *Kokoschka*« entgegen. Über die Grenzen unseres Landes hinaus führte Dr. Ing. Gianni *Manteros* (Como) ausgezeichnet informierende Überficht »Das Exlibris in Italien« fowie Rose *Reinholds* der belgischen Graphikerin Nelly *Deguy* gewidmete verständnisvolle Einführung. Prof. Dr. Heinrich *Neumayer* feierte unfern Vizepräsidenten Hofrat Dr. Richard K. *Donin* zum 70. Geburtstag und umriß das graphifche Wirken Prof. Ernst *Schroms*, der 1946 das reizvolle Dankblatt für unsere Vortragenden entworfen hat. Hofrat Dr. R. K. *Donin* betonte in einer Betrachtung »Buch und Buchzeichen« den unlösbaren Zusammenhang diefer beiden Begriffe; unter dem Titel »Kleingraphik alter und

neuer Kräfte« brachte Toni Hofer (Linz) eine Revue der letzten Neuerscheinungen. Um den vorstehenden Bericht nicht allzu sehr zu belasten, haben wir darauf verzichten müssen, eines der wichtigsten Kapitel im Vereinsgeschehen, die vom November bis April an jedem Donnerstag stattfindenden *Vorträge*, in gebührender Ausführlichkeit zu behandeln. Sie wurden von allem Anfang an im Rahmen der Monatsversammlungen abgehalten, am Ende des ersten Weltkrieges für einige Zeit unterbrochen, am 7. Februar 1919 jedoch wieder aufgenommen und bis 8. Dezember 1944 fortgesetzt. Der zweite Weltkrieg bedingte eine neuerliche Pause. Mit Hans Ranzonis Coßmann-Vortrag am 8. November 1945 begann die noch laufende neue Serie, die sich eines unverändert guten Besuches erfreut. In kaum geringerem Maße als das »Jahrbuch« und späterhin die »Mitteilungen« haben die Vorträge dazu beigetragen, das Zusammengehörigkeitsgefühl zwischen den Mitgliedern der Gesellschaft zu stärken, ihren künstlerischen Geschmack zu heben und ihr Wissen zu erweitern. Mit Vorbedacht hat der Vorstand in das Vortragsprogramm neben Würdigungen einzelner Künstler immer wieder auch Themen von allgemeinem Charakter eingeschaltet. Wir erwähnen diesbezüglich nur die Vorträge des Oberlandesgerichtsrates Dr. Julius (v.) Stáva »Der Bildungswert alter Exlibris« (4. November 1937), Prof. Alfred Coßmanns »Die Bedeutung der Gebrauchsgraphik« (2. Dezember 1937), Dr. Gerhard Eggers »Der Ornamentfisch« (6. November 1952) und Hofrat Dr. Hans Ankwicz-Kleehovens »Über das Sammeln« (5. März 1953). Auch konnten durch die Vorträge zahlreiche Künstler, die in den Jahrbüchern keine Berücksichtigung gefunden hatten, den Mitgliedern in ihrem Lebensgange und ihren Werken nahegebracht werden.

Durch die Einführung von »Tauschabenden«, die zumeist am dritten Donnerstag vom Herbst bis zum Frühling im Kaffee »Pax«, »Parifal« und zuletzt im »Fichtehof« veranstaltet wurden, erhielten die Sammler bequeme Gelegenheit zum Austausch ihrer Doubletten. Zuweilen wurden diese Zusammenkünfte auch zu »Gefelligen Abenden« ausgebaut, die dann entweder in Künstlerateliers oder andere geräumigere Lokalitäten verlegt wurden. Solche, oft von Musik umrahmte feiliche Veranstaltungen fanden in der gastlichen Villa des Baron Dr. Rudolf Hofcheck-Mühlhaimb in Hietzing, in den Ateliers der Graphiker Hans Ranzoni d. J., Hubert Woyty-Wimmer, Herbert T. Schimek und Rose Reinhold, im »Gemütlichen« des Künstlerhauses und am 13. Juni 1950 in der Meierei des Stadtparks statt.

In der Hauptversammlung vom 5. März 1953 erfolgte eine partielle Umbildung des Vorstandes: Ing. Hugo Balzar wurde zum II. Vizepräsidenten und Kassier, Prof. Dr. Heinrich Neumayer zum Mitredakteur des Jahrbuches gewählt. Franz Kubat löste den bisherigen Schriftleiter der »Mitteilungen« Direktionsrat Josef Reifinger ab.

Die »Gesellschaft für zeitgenössische Graphik« brachte ihre *Jahresmappe 1952/53* mit acht signierten Blättern von Ernst (v.) *Dombrowski*, *Christoph Donin*, *Friedrich Meyer-Beck*, *Rudolf Pleban*, *Fritz Silberbauer*, *Bartholomäus Stefferl*, *Friedrich Teubel* und *Johannes Wanke* zur Ausgabe.

An dem für die Zeit vom 7. bis 9. August 1953 geplanten *Europäischen Exlibristreffen in Kufstein* wird sich unsere Gesellschaft mit einer repräsentativen Ausstellung und mit Vorträgen beteiligen; im Herbst wird sie anlässlich der Feier ihres fünfzigjährigen Bestandes im Österreichischen Museum für angewandte Kunst mit einer Jubiläumsschau »50 Jahre österreichische Kleingraphik« erscheinen und damit weitesten Kreisen ein eindrucksvolles Bild von der Entwicklung der österreichischen Exlibris-Bewegung und ihrem eigenem Anteil daran vermitteln.



ÖSTERREICHS WIRKEN AUF DEM GEBIETE DER EXLIBRISKUNST UND KLEINGRAPHIK

VON DR. RUDOLF HOSCHECK-MÜHLHAIMB

Das 50jährige Bestehen der Österreichischen Exlibris-Gesellschaft — von 1903 bis 1953 — legte nahe, nicht nur über deren Leistungen in diesem halben Jahrhundert — worüber der nächste Artikel handelt — einen Rechenschaftsbericht abzulegen, sondern auch einen geschichtlichen Rückblick über die Entwicklung der Kleingraphik in Österreich mit besonderer Berücksichtigung der Exlibriskunst, allerdings in gedrängter Kürze, zu geben.

Der Gedanke des Buchbesitzzeichens ist uralte! Freilich ist er mit der untergehenden antiken Welt von den Stürmen der Völkerwanderungszeit überweht worden. Doch schon im Mittelalter taucht er vereinzelt in kostbaren Handschriften als Eigentumsvermerk, meistens in Verbindung mit einer Wappenmalerei oder in sonst geschmückter Form, auf. Der Zeitabschnitt von 1450 bis 1550 ist wahrhaftig einer der großartigsten und gewaltigsten der ganzen europäischen Kultur- und Geistesgeschichte. Da treten vor allem in den Ländern der Mitte ungezählte Gelehrte, Künstler und Staatsführer (alle Begriffe im weitesten Sinne umfaßt) auf und schaffen eine Kulturwelle ungeahnten und höchsten Ausmaßes. Ein Aufschwung einmaliger Größe — die neue Zeit ist im Werden.

Ihren Ausgang erhält jene umwälzende Entwicklung vom — *Buchdruck*, von der weiten Verbreitung alten und neuen Wissens, denn erst diese schuf die neuen, vielseitigen Menschen, voll schöpferischer Gedanken und mit hoher Willenskraft begabt. Dieses Reifen der Seelen zur Persönlichkeit prägt sich nicht bloß, wie früher bei wenigen Begnadeten, bei einigen Führenden oder zur Führung von Geburt aus bestimmten Geistern, nein, bereits in einer breiteren Schichte und ziemlich rasch aus. Der Bürger- und Künstlerstolz wird geboren. Die erste große Nivellierung hebt an. Aber diese ungeheuerliche Entwicklung, sie wäre ohne *Gutenbergs* Großtat nicht entstanden, und so ist es mehr als ein bloß äußeres Symptom der ernstesten Wertschätzung, deren sich die Bucheignerzeichen in weitesten Kreisen erfreuten,

INITIVM · SAPIENTIAE · TIMOR · DOMINI · P̄S · CX ·



IOANNES · CRISTALNIK · CARINTHIVS ~

daß Künstler ersten Ranges, wie Albrecht Dürer, Lukas Cranach u. a., es nicht unter ihrer Würde hielten, für solche Arbeiten ihre beste Kraft einzusetzen. Niemals wieder hat das Exlibris solche heroische Gebärde sich anmaßen dürfen wie in jener vielverheißenden Morgenfrühe seines Daseins.

GOTIK UND RENAISSANCE

Der österreichische Anteil an der geschilderten Entwicklung aus der Zeit vor 1450, aber auch aus dem folgenden Jahrhundert, ist nicht hoch genug zu veranschlagen. Zunächst waren es die mittelalterlichen Kulturträger und Kulturbringer auf dem ursprünglich babenbergischen, später habsburgischen Gebiete, die großen Klöster mit ihren umfangreichen Handschriftensammlungen, die vielfache Beispiele von handgemalten Buchbesitzzeichen aufzuweisen haben. In den Jahrbüchern der Österreichischen Exlibris-Gesellschaft sind eine Anzahl solcher Beispiele beschrieben und abgebildet. In diese Zeit fallen auch die künstlerisch hervorragenden Besitzvermerke in der kostbaren Handschriften-Bibliothek des Königs Matthias Corvinus, welcher ungarische Herrscher bekanntlich fast durch 10 Jahre in Wien residierte, wo er auch 1490 starb. Man könnte diese Persönlichkeit in Hinblick auf jene Vorliebe für Wien und Österreich fast einen Österreicher nennen. Mag sein, daß auch er dem Zauber des *genius loci* dieser Stadt unterlag, gleichwie die vielfach von auswärts gekommenen Großen, die Humanisten, Gelehrten und Theologen selbst über einen Prinz Eugen herauf bis zu Beethoven, Brahms und vielen anderen. Bezeichnend für den starken kulturellen Anteil, den Österreich als Randgebiet des deutschen Einflußraumes aufweisen kann, sei hervorgehoben, daß das erste vervielfältigte, nämlich in Holz geschnittene Exlibris in Österreich, u. zw. vermutlich in Oberösterreich, zwischen 1460 und 1470 entstanden ist. Es ist dies das Buchbesitzzeichen des Dr. Georg Maier, Leibarzt des habsburgischen Herzogs Albrecht VI., des herrschfüchtigen Bruders Kaiser Friedrich III.

Unter Kaiser Maximilian I. erhielt das österreichische Geistesleben und insbesondere die Förderung der Buchkunst den höchsten Aufschwung. Wien war unter ihm zur tatsächlichen Reichshauptstadt geworden, an deren Universität sich eine große Anzahl der bedeutendsten Gelehrten jener Zeit versammelten und lehrten. Von diesen haben sich viele als Bücherliebhaber hervorgetan und ihr Andenken in den eigenen Bücherzeichen hinterlassen. Dies ist nicht verwunderlich, wenn man an die enge Verbindung zwischen der Reichshauptstadt und den zwei bedeutendsten Hauptorten der süddeutschen graphischen Kunst, Augsburg und Nürnberg, denkt. Mit Dürer und seinem Kreise bestand ein inniger Verkehr, und

so ist es verständlich, daß von seiner Meisterhand oder aus der seiner Schule bedeutende Exlibrisblätter für österreichische Bücherfreunde hervorgegangen sind. Ausführlichst hat die Bücherzeichen der österreichischen Humanisten und Theologen (wie z. B. Tannstetter, Gwärllich, Schöner, aber auch Angerer, Neubeck, Oberstainer, Zlatkonia u. v. a.) in seinem meisterhaften, kultur- wie kunstgeschichtlich bedeutenden Aufsatz Hofrat Dr. Hans *Ankwicz-Kleehoven* beschrieben (siehe »Humanistenexlibris« im Gesellschaftsjahrbuch 1926).

Von diesen Exlibris ist zu betonen, daß hier in Wien erstmalig zwei neue Gedanken auftauchten. Der Gelehrte *Cuspinian*, der nach Österreich aus Franken zugewanderte Spießheimer, zeigte solche Prägung seines Persönlichkeitsgefühls, seines Selbstbewußtseins, daß er erstmalig sein *Bildnis* als Exlibrisdarstellung verwendete. Dieses Bildnis von 1502 hat unzweifelhaft dem von keinem geringeren als Lukas Cranach gemalten Porträt als Vorlage gedient.

Ebenso erstmalig war der geschmackvolle Gedanke des Wiener Bischofs *Faber*, typographische Bücherzeichen zu verwenden. Es steht fest, daß sein Exlibris in Frakturtype und in der reizvollen und originellen Anordnung nicht nur als das erste, sondern auch als das schönste Schrift-Exlibris anzusehen ist. Die Schönheit der Schriftcharaktere, wie sie schon aus den ersten Druckwerken entgegenleuchtet, hat besonders im modernen Österreich neue Beachtung und schöpferische Behandlung gefunden, wie dies die Schule *Larisch, Czeschka, Koloman Moser, Otto Hurm* u. a. beweisen. Für die Wahl von typographischen Bücherzeichen war also hier weniger der Gedanke der Einfachheit als der der erkannten Schönheit maßgebend. Die religiösen Auseinandersetzungen im 16. Jahrhundert haben sich auf Bucherdruck und die Anlagen von mehr oder minder größeren Privatbüchereien fruchtbar ausgewirkt. Der heftige Widerstreit führte zu einer bisher unerhörten Druckschriftenerzeugung. Daß im Zusammenhange damit auch in den österreichischen Erblanden der Gebrauch von Bücherzeichen sich immer stärker einbürgerte, liegt auf der Hand, und so entstehen deren eine ganze Reihe, nicht bloß in Wien und für die Bücherfammlungen der geistlichen Oberen und der Klöster, sondern auch vielfach auf den adeligen Sitzen in *Steiermark, Kärnten, Tirol* und anderswo.

Ein Wiener Polyhistor, *Wolfgang Lazius*, war es, der zum Ausgange des 16. Jahrhunderts für sich selbst als Dilettant zwei Bücherzeichen heraldischen und symbolischen Charakters radiert hat; er hat damit die Reihe jener Persönlichkeiten eröffnet, welche als feinsinnige Liebhaber der graphischen Kunst sich auch selbst auf dem Exlibrisgebiete betätigten, wie dies beispielsweise im 18. Jahrhundert bei zwei Töchtern der Kaiserin Maria Theresia, dann bei Staatskanzler Fürst Metternich und in jüngster Zeit beim 1911 verstorbenen Hofrat Moritz v. Weittenhiller der Fall war.

CVSPINIANVS VT FVRES SI POSSET A
CEAT. HIC SVAM IMAGINEM LOCAVIT.



Hinc compeſce manum, ne fur dicaris, ab illa
Quæ ueri faciem pagina reddit Heri.

DER BAROCK

Waren im 16. Jahrhundert noch Graphiker vom Range, wie Albrecht Dürer und sein Kreis, für österreichische Besteller (z. B. für die Bücherliebhaber Baniffis, Strenberger, Tscherte, Thurn), von anderen noch *Burgkmair*, *Hirschvogel* (für v. Laffa), *Springinklee*, Hieronymus *Resch* (für Bischof Angerer) tätig, so wird es verständlich, daß die religiösen und kriegerischen Wirren des folgenden 17. Jahrhunderts sich dem Bücherfammeln mehr als ungünstig erweisen mußten. Und doch ist trotz all dieser Unruhen und Schwierigkeiten die österreichische Exlibris-Produktion eine ansehnliche zu nennen. Die in den österreichischen Ländern durchgeführte Gegenreformation hatte insbesondere den großen geistlichen Kulturstätten neuen Auftrieb gegeben und so finden wir bei den bedeutenden Stiften, wie Admont, Lambach, Kremsmünster, St. Peter, St. Paul u. v. a., eine ansehnliche Reihe von Bücherzeichen und Supralibros. Neben dem innerösterreichischen Adel hatte auch der böhmische in der zweiten Hälfte des 17. Jahrhunderts begonnen, eine rege kulturelle Tätigkeit zu entfalten, was ebenso in seinen Bücherzeichen zum Ausdruck kommt.

Aus der ersten Hälfte dieses Jahrhunderts seien als Bücherliebhaber größten Formates, mit einem Schatze von überdies Taufenden von Handschriften, in Steiermark der Freiherr *Hoffmann v. Grünbühel* und in Böhmen der mächtige Peter *Vok v. Rosenberg* besonders erwähnt. Beide besaßen neben wertvollen Supralibros noch verschiedene künstlerische Exlibris, und zwar der erstgenannte von den Augsburger Stechern *Lukas Kilian* und *M. Gundelach* und der zweite von Meister *Aegydius Sadeler*. Aus der zweiten Hälfte des gleichen Jahrhunderts sei die ebenfalls viele Tausende Bände umfassende Bücherei des Grafen *Windhaag* aus Freistadt in Oberösterreich bemerkt.

Waren noch im 17. Jahrhundert, insbesondere in der ersten Hälfte, die graphischen Beziehungen der österreichischen Bücherliebhaber mit süddeutschen graphischen Zentren, wie Augsburg und Nürnberg, ziemlich rege, so nahmen diese allmählich ab. Der höhere Anteil auswärtiger Künstler am Exlibrisfaktor in der Zeit bis etwa 1750 ist leicht erklärlich, wenn folgende Umstände bedacht bleiben: die Großmacht, das Vielländerreich Österreich, mit dem kulturellen Zentrum Wien (in Deutschland bildeten die größeren Höfe eine Anzahl solcher!), beschäftigte zahlreiche Ausländer, die schließlich in Österreich ansässig blieben. Umgekehrt waren ebenso zahlreiche inländische Persönlichkeiten in kaiserlichen Diensten im Reich — wo zum Beispiel in Regensburg und Wetzlar Reichsstellen tagten — tätig. Da lag es nahe, im Auslande dortige Künstler gekannt und für sich beauftragt zu haben.

Und befaßen nicht Österreichs Herrscher, identisch mit den deutschen Kaisern, bis zum Anfange des 19. Jahrhunderts selbst große Gebiete im heutigen Deutschland? Wie vielfach und eng mußten da die kulturellen Wechselbeziehungen zu diesem gewesen sein!

Im 18. Jahrhundert sind es aber bereits vielfach autochthone österreichische Künstler, welche den österreichischen Bedarf von Bücherzeichen decken, ja ab der zweiten Hälfte sind es nur noch vereinzelt ausländische Künstler, welche für österreichische Besteller arbeiten.

Im Barockstil sind auch als Exlibriskünstler eine Anzahl Stecher tätig, wie die Brüder Christian und Franz Ambros *Dietell* aus Graz, später in Wien, hier weiter B. *Kenckel* (wohl Sohn oder Bruder des Augsburger Johann K.), die Brüder Andreas und Joh. Adam *Schmutzer*, welche Künstlerdynastie ihre Tradition bis in die neueste Zeit in vielen Mitgliedern fortsetzte, der Ingenieur und Architekt Martin *Gump* von Fragenstein, ebenfalls aus einer Künstlerfamilie, ein Tiroler, der Olmützer Anton Joseph *Schindler* und andere. Als zentrale Kunststätte mit zahlreichen auch in Kleingraphik tätigen Stechern gewinnt im 18. Jahrhundert einen bedeutenden Namen *Prag*, das mit Buchkunst, Bildnissen und Heiligenbildern die ganze Monarchie versorgte. In *Wien* schufen auf den gleichen Gebieten Franz Mayr, Franz Schauer (Schaur, auch in Salzburg), später der auch als Kunstschriftsteller berühmte Adam v. Bartsch, G. Nicolai, Josef Rabl (Rabel), Scherer, Franz Leopold Schmitzer (Schmutzer-Schüler), Carl Schneeweis (geb. in Salzburg), Quirin Mark (Littau-Wien), Markus Weinmann (geb. in Klagenfurt) und auch die verschiedenen Mitglieder der aus Prag nach Wien gekommenen Künstlerdynastie *Mansfeld* (Johann Ernst, Martin, Josef Georg und Sebastian). Endlich sind aus Graz der Stecher Johann Veith *Kaupertz* (Kauperz) und aus Steyr der vielseitige Josef *Holzmayer* hervorzuheben.

Da es immer das Einmalige oder Erstmalige ist, das als Geniegedanke hervorleuchtet, soll als bemerkenswert berichtet werden, daß das Exlibris in der seltenen *Schabkunsttechnik* nur oder zumindest erstmalig in Österreich anzutreffen ist. Das eine Blatt aus der zweiten Hälfte des 17. Jahrhunderts ist mir nicht näher im Gedächtnis, befand sich jedoch feinerzeit in der Sammlung Saar, welche später in den Besitz des bekannten Wiener Großsammlers M. *Birnholz* übergegangen war. Das zweite Blatt ist das Bücherzeichen des Grafen Leopold Ernst *Firmian*, Bischofs von Seckau (Graz), etwa um 1760, welches der vorgenannte Grazer *Kaupertz* geschaffen hatte, auch technisch eine hervorragende Arbeit.

Im Großen und Ganzen war das 18. Jahrhundert für die österreichischen Länder, insbesondere für Wien und die Alpenländer, friedvoll verlaufen, so daß sich das



Zeitalter des Barocks bis zu den napoleonischen Kriegen ebenso materiell wie kulturell zu einer Glanzperiode gestalten konnte. Da lag es nahe, daß all die großen Kavaliere in ihren Palästen zu Wien und Prag und auf ihren Schlössern in den österreichischen Ländern sich auch reichhaltige Bibliotheken anlegten und daß damit auch die Zahl der österreichischen Bücherzeichen im 18. Jahrhundert, mit dessen Stilwandlungen vom Barock über das Rokoko bis zum Klassizismus und Naturalismus gewaltig anschwellen mußte.

Neben den großen Stiften und Klöstern, mit deren zum Teil architektonisch höchst kunstvoll geschmückten Bücherei-Innenräumen, waren es vor allem der Hochadel, natürlich mit dem kaiserlichen Haupte an der Spitze, dann die Bischöfe und Universitäten in österreichischen Ländern, welche geradezu ungeheure Bücherschätze zusammenbrachten.

Einen besonderen Anteil an der Zahl der österreichischen Bücherzeichen weist das Land *Tirol* auf. Mag dies darauf zurückzuführen sein, daß dieses die Brücke zur italienischen Kultur und Kunst bildete, was sich gewiß befruchtend auch auf das Geistesleben auswirken mußte, wobei als Zentren insbesondere die Bischofsitze in Trient und Brixen anzusehen sind (für unsere Betrachtung müssen wir ganz Tirol noch als eine Einheit auffassen, wie sie seit Jahrhunderten bis 1918 politisch, geistig und wirtschaftlich bestanden hatte), so kommen noch zwei weitere Umstände dazu. Einerseits der, daß im 16. und 17. Jahrhundert im Lande Tirol eine kunstsinige habsburgische Secundo-genitur herrschte, und andererseits, daß der zahlreiche Kleinadel, wenn auch nicht übermäßig begütert, so doch ziemlich frei und selbstherrlich auf seinen Ansitzen lebte. Allerdings kam dem Tiroler Adel der Umstand sehr zugute, daß insbesondere seinen jüngeren Mitgliedern unzählige Bischofs- und Domherren-Praebenden förmlich erbmäßig zufließen. Dies waren vornehmlich die Sitze in Brixen, Trient, Salzburg, Passau, aber auch in entfernteren Orten, wie Bamberg, Eichstätt usw.

Schätzungsweise dürften allein die Tiroler Bücherzeichen vom 16. bis 18. Jahrhundert mit vielleicht 300 zu veranschlagen sein, eine in Anbetracht des kleinen Berglandes sehr große Zahl. Diese Zahl wird aber noch größer, wenn man die Exlibris jener Tiroler hinzuzählt, welche auf außerösterreichischem Gebiete, wie schon oben erwähnt, lebten.

DAS XIX. JAHRHUNDERT

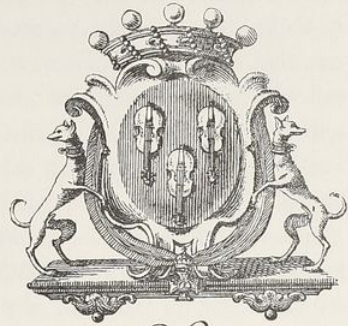
Betont sei, daß zum Unterschiede von anderen Ländern, wo vor allem die in den autonomen Reichsstädten zum Teil bürgerlich gebliebene, wohlhabende und einflußreiche Schichte von Gewerbsleuten aller Art im Verein mit einer zahlreichen rechts-

kundigen Beamtenſchaft eine breite Mittelfchicht darſtellte, dieſe Struktur in Öſterreich eine andere war. Hier wurde jene vom *Adel* gebildet, wobei zu beachten iſt, daß Öſterreich zum Unterſchiede von dem politiſch zerklüfteten Reichsgebiet einen geſchloſſenen Zentralſtaat in einer Herrſcherhand darſtellte. Da auch der Hof ſich in Öſterreich (Wien, bzw. Prag, bei den Seitenlinien in Graz und Innsbruck) befand, erfolgte die Aufnahme der bewährten Militärs, der Hof- und Verwaltungsbeamten in den privilegierten Adelsſtand. Auf dieſe Weiſe konnte ſich eine breite, maßgebliche Bürgerſchicht ſchwer bilden und ſo iſt zu verſtehen, wenn, abgesehen von geiſtlichen Stellen und Perſonen, die öſterreichiſchen Bücherzeichen überwiegend adeligen Beſitzernamen tragen und wir vorzugsweiſe *Wappenexlibris* begegnen, wohl als Ausdruck eines gewiſſen Feſthaltens an der Tradition, an dem Gedanken der Erhaltung der Sippe, der Familie, deren ſymboliſcher Ausdruck eben das Wappen iſt. Im letzten Drittel des 18. Jahrhunderts konnte die Kleingraphik ihre Betätigungsbereiche erweitern, was mit der politiſchen Entwicklung parallel ging. Dem prädenziöſen zeremoniellen Charakter der Zeit entſprach noch die geſchmückte *Viſitenkarte*, welcher Mode ſich die graphiſche Kunſt auch in Öſterreich bemächtigte. Einige heimliche Künſtler, wie die Mansfeld, Scherer, Schneeweis, ſtachen auch ſolche Beſuchskarten.

Aber auch auf dem Gebiete der *amtlichen Graphik* ſind in dieſer Zeit gerade in Öſterreich beſondere Leiſtungen zu nennen. So haben z. B. die von S. Mansfeld in Kupferſtich geſchmückten *Gnadenbriefe* Maria Theresias kein Gegenſtück und ſind dieſen nur die ebenſo verzierten *Patente* und *Ernennungsdekrete* der großen Herrſcherin und ihrer Nachfolger noch bis in die Regierungszeit Kaiſer Franz Joſeſphs zur Seite zu ſtellen. Gleiche Höchſtleiſtungen der amtlichen Graphik ſind der Tätigkeit des genialen Direktors der K. K. Hof- und Staatsdruckerei 1841 bis 1861, Hofrat Alois Auer R. v. Welsbach — Vater des Erfinders gleichen Namens — zu verdanken; die unter ſeiner Leitung entſtandenen erſten öſterreichiſchen *Stempelmarken* und die wunderbar in Silber- und Golddruck verfertigten *Banknoten* (1851 bis 1855) hatten ſchon ſeinerzeit die Bewunderung der Welt hervorgerufen.

Aber auch andere Zweige der graphiſchen Kunſt begannen ſich in Öſterreich zu entfalten: der *Glückwunſch*, die *Gefchäftskarte*, die *Familiengraphik* wie Einladungskarten und Feſtgraphik ſowie Einladungen zu öffentlichen Unterhaltungen (vergleiche hierüber die bezüglichen Aufſätze in verſchiedenen Jahrbüchern der Öſterreichiſchen Exlibris-Gefellſchaft).

Im gleichen Maße wie faſt in ganz Europa iſt dann im 19. Jahrhundert bis zum Aufbruche der modernen Kunſt und bis zur Wiedererweckung durch einige Kunſtfreunde auch in Öſterreich der Gebrauch des Exlibris ziemlich verblaßt. Dieſer



Ex Libris
 GERARDI L. B. VAN SWIETEN,
 Ordinis S. Reg. Steph. Commend.
 Aug. Domus Archiatror. Comitum
 et Aug. Bibliothecae Praefecti.



allmähliche Rückgang des Exlibrisübung und der künstlerischen Visitenkarte in dieser Zeit mag wohl auch mit dem Zurückdrängen der Persönlichkeit — dem geistigen Zug der Zeit folgend — zusammenhängen. Dagegen erreichte in der Empire- und Frühbiedermeierzeit die *Glückwunschkarte* in *Wien* in Geschmack und Erfindung eine besondere Blüte. Der antik-kühle Bartolozzi fand vornehmlich in der Punktiermanier im Wiener Künstler, in dessen warmen, auch meist heiteren Charme, feine Nachahmer. Freilich sind ihre Namen, wie zum Beispiel der des Daniel Weiß verklungen und gleich vielen anderen Kleingraphikern früherer Zeiten vergessen. Der Glückwunsch war aber ein Thema, das ganz besonders dem österreichischen Wefen zusagte, zumal man in ihm Witz und Humor die Zügel schießen und Gemüt und Gefühl in höchsten Ausdrücken schwelgen lassen konnte. Nach dem Niedergang der Exlibriskunst 1820 bis 1880 begann ihre Wiedergeburt wieder von der Wappenkunde her und so finden wir in den 70er und 80er Jahren bereits wieder gute heraldische Bücherzeichen von den Heraldikern Ernst Krahl, Hugo Gerald Strackl, Vincenz Katzler und den Graveuren Degen, Lambelle und Schwerdtner u. a. m. sowie ein paar radierte von Emil Hütter und Prof. Ferdinand Würt. — Dann folgt die Zeit des mächtigen Aufbruches der modernen Kunstperiode, über die der nächste Artikel handelt.

Zusammenfassend kann festgestellt werden, daß die Zahl der mit Österreich verbundenen Bücherzeichen bis 1890 mit etwa 3000 Blatt veranschlagt werden kann. Die Österreichische Exlibris-Gesellschaft hat in ihren 39 Jahrbüchern alljährlich einen oder mehrere Aufsätze der Forschung alter Exlibris und Kleingraphik gewidmet, welche nicht unbedeutende Bausteine zur österreichischen Kunst- und Kulturgeschichte darstellen. In der Hauptsache waren da Wissenschaftler von Namen und Ruf am Werke, wie Hofrat Prof. Dr. Ankwicz-Kleehoven, Ministerialrat Dr. Außerer, Hofrat Dr. Dr. R. K. Donin, Hofrat Dr. Theodor Gottlieb, Dr. Mandl usw. bis zu Univ.-Prof. Dr. Anselm Weißenhofer und Hofrat W. v. Weittenhiller, um nur ein paar Namen der großen Liste zu nennen. So hat in Österreich, und zwar vor allem in den Veröffentlichungen der Österreichischen Exlibris-Gesellschaft, die Exlibriskunde wie wohl nirgendwo eine tiefgehende wissenschaftliche Behandlung, dabei in hochkünstlerischer Form und geschmackvollstem Gewande gefunden. Auch diese kulturelle Leistung soll als österreichisches »Guthaben« vermerkt bleiben. Angesichts all dieses reichen Materiales ist es nur überaus bedauerlich, daß bisher eine Gesamt-Katalogisierung der österreichischen Bücherzeichen noch nicht zustande kommen konnte. Allerdings scheidet leider der gute Wille dazu an den heutzutage allzu hohen Kosten, deren Bedeckung im Inlande unmöglich aufzubringen ist und wofür Mäzene noch nicht auferstanden sind.



AUS DER NIEDER
OSTERREICHISCHEN
BIBLIOTHEK VON
DR. RICHARD KURT
DONIN

ZUR GESCHICHTE DER ÖSTERREICHISCHEN KLEINGRAPHIK SEIT 1900

VON DR. RUDOLF HOSCHECK, MÜHLHAIMB

Es wurde bereits im Eingange der Gesellschaftschronik dargelegt, daß die Exlibriskunst durch die im letzten Viertel des 19. Jahrhunderts, zunächst aus nationalem Geiße und in Verbindung mit dem im Laufe der Stilabwandlungen in Architektur und Innendekoration aufgekommenen, sogenannten »altdeutschen« Stile, erwachte Vorliebe zu Heraldik und Familiengeschichte (Genealogie) neuen Auftrieb erhalten hatte. Diese Anknüpfung ist verständlich, wenn an die damalige Gesellschaftschichte, mit der die Bücherzeichen schon durch ihren einzigartig in der Kunst bestehenden persönlich-intimen Charakter verknüpft sind, gedacht wird. Das in jenen Friedenszeiten üppig gedeihende Wirtschaftsleben war ungemein kunst- und kulturfördernd, in welcher Richtung sich aber auch der in den wohlhabenden oder wohlhabend gewordenen Gesellschaftschichten verstärkte Drang zu Titel- und Adelserwerbung günstig auswirkte. Zu jenen Äußerlichkeiten gehörten also auch die Wappenführung, und dies zeigte sich auch in der Exlibriskunst, wo sich bereits in den 80er Jahren, vor allem bei Wiener Graveuren und Siegfelstechern (von Namen seien beispielsweise nur Jauner und Schwerdtner neben andern angeführt), gute heraldische Beispiele feststellen lassen. Hier sei bemerkt, daß die Stein- und Metallschneidetechnik in Wien über eine jahrhundertalte Tradition bereits seit dem 12. Jahrhundert verfügte, welche im 13. hinsichtlich jener prächtigen sogenannten Reiteriegel sogar einen gewissen, vielleicht mit autochthoner Architektur zusammenhängenden Höhepunkt erreichte.

Wie ebenfalls bereits in dem ersten Aufsatze dieses Jahrbuches von Hofrat Prof. Dr. Ankwicz-Kleehoven erwähnt, herrschte also etwa bis zur Jahrhundertwende vorwiegend das *heraldische* Bücherzeichen, in welcher Art der Hofwappenmaler Kais. Rat Ernst *Krahl* weit über 200 schuf. Ebenso heraldisch richtig nach den insbesondere von Albrecht Dürer aufgestellten Maßen und Gesetzen arbeitete der bereits erwähnte Hugo Gerald *Stroehl* in Mödling, welcher ein für die neuzeitliche

heraldische Kunst sogar tonangebend mustergültiges Werk »Heraldischer Atlas« (erschienen 1895 bei Julius Hoffmann, Stuttgart) verfaßte. An übrigen heraldischen Exlibriskünstlern in Österreich seit 1891 sind in meiner Sammlung allein über 80 vertreten (freilich z. T. Autodidakten oder nur Liebhaber-Zeichner), von welchen ich als besten lebenden Rudolf *Klement* in Salzburg bezeichnen möchte. Freilich haben auch manche andere Graphiker gelegentlich Wappenexlibris geschaffen, so treffliche die Coßmannschüler Hans Ranzoni d. J., Friedrich Teubel, aber viele andere noch. Hier ist beigegeben ein Bücherzeichen für den Wiener Kardinal Piffel von Franz (Freih. v.) *Blittersdorff*.



Es entspricht durchaus der durch die politischen Umwälzungen seit 1918 veränderten sozialen und wirtschaftlichen Gesellschaftschichtung, daß das heraldische Exlibris an Bedeutung und Gebrauch verlieren mußte. Dieser Vorgang vollzog sich aber auch gleichzeitig damit, daß die Symbolik an und für sich bis zur Unbedeutung zurückgedrängt wurde, was geistesgeschichtlich seine Ursachen hat. Die uralte, noch vom Wappenstein überkommene Tierfömbolik erscheint, wie schon in modernen Staatsfömbolen festgestellt werden kann, anachronistisch und wird von einem anderen Element abgelöst — dem uralten Runenzauber, den Schriftzeichen, welche an sich eine der höchsten geistigen Schöpfungen des Menschen darstellen. Nicht mehr das Familienwappen, die *Anfangsbuchstaben* des Buchbesitzers allein sollen seine Persönlichkeit charakterisieren, die Symbolik auf den einfachsten Nenner gebracht. Die Herkunft stammt offenbar von den Initialen der Herrscher und Fürsten, welche als erste die französische Republik 1792 mit ihrem R F als

EX LIBRIS FRIZ OBERNDORFER



ICH BETRACHT' DICH LICHT DURCH DIE SALTEN MEINE BÄCKER

EX LIBRIS



MINA BACHER



ΟΣ ΤΑ ΚΑΙΝ' ΔΙΝΙΓ ΜΑΤ
ΉΙΔΕΙ ΚΑΙ
ΚΡΑΤΙΣΤΟΕΛΗΝ
ΑΝΗΡ

EX LIBRIS
SIGMUND FREUD



EX
LIBRIS
DR VON
BRÜCKE

Staats- und Volkssymbol beanspruchte. Prof. Emil Orlik aus Prag, auch Mitglied der Wiener Sezession, war eigentlich der erste, der häufig in Bücherzeichen die Initialen als *ornamentales Element* verwendete, wie es heute, zumal in Österreich, man könnte sagen zum feststehenden künstlerischen Formelsatz im Exlibris aufsteht. Doch gehen wir zurück und stellen fest, daß besonders in Österreich die Abkehr vom Historismus sich in stürmischem Suchen nach neuen Formen in schöpferischer Weise äußerte, was sich organisatorisch 1898 in der Gründung der Künstlervereinigung *Wiener Sezession* äußerte, welche als eigenes Organ und Sprachrohr das »Ver Sacrum« durch sechs Jahre hindurch herausgab. Es muß betont werden, daß auch die Kunst der Kleingraphik einschließlich des Exlibris und der Buchgestaltung in das Arbeitsgebiet der neuen Richtung aufgenommen wurde. Allein 50 Mitglieder dieser Vereinigung haben sich in mehr oder minder intensivem Maße mit der Schöpfung von Bücherzeichen und anderer Gelegenheits- und Gebrauchsgraphik beschäftigt. Eine nähere Würdigung aller dieser Künstler würde ein umfangreiches Buch beanspruchen, so daß hier nur einige erwähnt werden können. Die Radierkunst erlebt dabei einen neuen Aufschwung und auch die Original lithographie wurde von einigen dieser Künstler besonders gepflegt, zumal diese Technik in der Wiener Druckerwerkstätte Albert Berger vollendet geübt wurde. So hat der vielseitige Maximilian *Liebenwein* in künstlerischem Steindrucke an 90 Exlibris nebst vielen anderen Kleingraphiken geschaffen, welche die Stil- und Geistesrichtung jener Zeit charakterisieren. Selbst eine der führenden Persönlichkeiten wie Gustav *Klimt* hat jenes Exlibris der Sezession gezeichnet, das in deren erstem Ausstellungsplakate als Symbol verwendet wurde. Vom folgenden Präsidenten Franz *Hohenberger* stammen zwei reizende lithographische Bücherzeichen für Feilchenfeld und Wittgenstein. In der gleichen Art solche von Leopold *Forstner*, Otto *Friedrich*, A. *Kling*, Friedrich *König*, Karl *Moll*, Karl *Sterrer*, Josef *Stoitzner* und anderen. In der Radierkunst schufen der antik-romantisierende Rudolf *Jettmar*, K. F. *Bell*, Ferdinand *Kitt*, Oswald *Roux* und der auch als Lehrer vorzügliche Ferdinand *Schmutzer*, Abkömmling einer in zwei Jahrhunderten tätigen Künstlerdynastie, wie auch Christoph Ludwig *Martin*, Rektor der Wiener Akademie. Vorzügliche moderne Exlibris schufen in den Bundesländern der lange in Paris arbeitende Max *Esterle* aus Innsbruck, z. T. in Holzschnitt, in Graz der auch als erfolgreicher Lehrer tätige Graphiker und Radierer Fritz *Silberbauer*, dieser auch mit gedankentiefen Blättern modernster Richtung.

Die Bedeutung der Sezession erhellt auch aus dem Umfange, daß eine Anzahl ihrer Mitglieder ins Ausland berufen wurde, wie Hans v. *Hayek* an die Dachauer, Karl *Schmoll* v. Eifenwerth an die Stuttgarter Kunstschule, während Alois *Kolb*

sich als Lehrer und Leiter der Leipziger Kunstgewerbeschule internationalen Ruf erwarb. Als Meister des Aktes in michelangelischer Art schuf er in Steindruck und Ätztechnik groß- und größtmaßige Blätter, während an 50 wirkungsvolle Bücherzeichen zufolge ihres Formates nur für eine Zeit bibliophiler und luxuriöser Ausgaben geeignet erschienen. Aus seiner Schule — er starb 1951 — gingen eine große Anzahl talentierter Graphiker hervor. Der Innviertler Wilhelm *Dachauer* († 1952) hat sich einen weitbekannten Namen auch durch seine künstlerischen Arbeiten auf dem Gebiete amtlicher Graphik — Banknoten, Briefmarken u. dergl. — gemacht und war so mit am Weltruhm der österreichischen Markenkunst beteiligt, die bereits in der Mitte des vorigen Jahrhunderts blühte.

Auch andere Illustrationskünstler, wie Alfred *Gerstenbrand* und Franz *Wacik*, der unübertreffliche Märchendarsteller, beschäftigten sich gelegentlich mit Exlibris und Gelegenheitsgraphik, ebenso wie der Holzschnittkünstler Herbert *Schimkowitz*. Die Liste der Sezessionskünstler beendend, sei auf ein glänzendes Dreigestirn hingewiesen, das Wiener Kunstruhm in alle Welt hinausgetragen hat: Josef *Hoffmann*, Koloman *Moser* und Alfred *Roller*. Deren Tätigkeit hängt mit dem großartigen Aufkommen des Wiener Kunstgewerbes zusammen, wobei die beiden ersten die Gründer der berühmten *Wiener Werkstätte* waren, an welcher eine große Fülle weiterer Künstler und Künstlerinnen mitzuschufen. Hofrat Prof. Roller wirkte lange Zeit beispielgebend als Direktor der Wiener Kunstgewerbeschule und als Bühnenbildner an den Staatsbühnen. Es ist angesichts der bekannten Bedeutung dieser Künstler nur noch zu betonen, daß ihre Exlibris und Kleingraphiken vielleicht in erster Linie den Typus der modernen Gebrauchsgraphiken, insbesondere durch die ornamentale Behandlung, schufen.

Damit sind wir bei weiteren österreichischen Hochleistungen angelangt, denen des Kunstgewerbes. Waren darin doch schon die Begründer der Sezession tätig, so fand das Kunstgewerbe im besonderen Ausgestaltung durch die ausgezeichneten Lehrkräfte der Wiener Kunstgewerbeschule, heute Akademie für angewandte Kunst. Als weitere Namen seien hier Berthold *Löffler* aufgezeichnet, ebenso wie von der Wiener Werkstätte der Oberösterreicher Dagobert *Peche*, Meta *Köhler*, Prof. Oskar *Strnad*, Ernst *Lichtblau*, welche mit vielen anderen in Graphik, Kunstgewerbe, Mode und Bühnenbild die internationale Bedeutung Wiens als Kunststätte vervollständigen. Eine Fülle von reizvollsten Bücherzeichen und anderen Kleingraphiken enttamt ihren Künstlerhänden. Zusammenfassend darf man sagen, daß Sezession und Wiener Werkstätte in Verbindung mit den Baukünstlern und Plastikern der Sezession Wien den Stempel der Moderne aufgedrückt haben, und von diesem Standpunkte des »Neuen« soll auch ihre kleingraphische Kunst gewertet und gewürdigt werden.





VIELE HERZLICHE GLÜCK-WÜNSCHE SENDET



FÜR DAS NEUE JAHR DRUCKFRANZ & PAGLER

Die Verbindung mit dem Zeitcharakter, wie sie sich vor allem im Exlibris (und in der Festgraphik und im Plakat) widerspiegelt, leitet zu einem Künstler über, dessen schillernde Kunst Begeisterung und Widerspruch hervorgerufen hat: Franz Marquis de Bayros. In ihm verkörperte sich das letzte Aufblühen des Rokoko, dessen prickelnd-heiter-galanten Geistes, einer Üppigkeit der Formen bis zur Zerfaserung, worüber hinaus es keine Fortsetzung mehr geben kann. Nur aus der Mischung fädlichen Blutes, Bayros war spanischer Abstammung, mit österreichischem Wesen ist seine ekstatisch-sinnliche Kunst zu verstehen. Doch spricht aus seinen unglaublich akribischen, mit Details üppig ausgestatteten Zeichnungen immer nur eine gewisse vornehme Liebeshwürdigkeit, niemals etwas negativ Verletzendes heraus. An 350 Bücherzeichen entfallen mit unzähligen Illustrationen seiner Feder, große Verlage, wie Insel, Georg Müller, Amalthea und andere, rissen sich um ihn, der als Cavalier des ancien régime kaufmännischer Tüchtigkeit ermangelte, obwohl seine Originalzeichnungen zumal in USA fast mit Gold aufgewogen wurden. In Wien gehörte er dem Kreise Johann Strauß an. Heute sind die von ihm geschmückten Bücher bereits hochbegehrte Seltenheiten. Es ist daher befremdend, wenn z. B. das bekannte 6bändige Künstler-Lexikon von Müller-Singer ihn *nirgends*, und auch nicht mit einem einzigen Worte, erwähnt . . . Allerdings, er war ein Außenseiter und kein Mitglied irgend einer Künstlerorganisation und paßte in eine sterbende Welt, wie es jene vor dem großen Sturm 1789 war. Im übrigen verweise ich auf seinen Bio- und Bibliographen Rudolf Brettschneider. (Leipzig 1926, Adolf Weigelt-Verlag.)

Hatte Bayros Österreichs Namen und Kunst in alle Welt hinausgetragen, so sollte eine andere Künstlerpersönlichkeit, ebenfalls auf dem Sondergebiete der Exlibris-kunst und Kleingraphik, dies noch in vervielfältigtem Maße erreichen — Alfred Coßmann. Über den Altmeister, sein Werk und seine Bedeutung besteht bereits eine Literatur im In- und Auslande. Die beste und ausführlichste Arbeit über ihn kam 1945 in der Österreichischen Staatsdruckerei heraus unter dem Titel »Alfred Coßmann — ein Künstlerleben« und war das Werk Dr. Walter Zelenys, dessen Name leider nicht als Autor auffällt. Schon vorher waren von Dr. Theodor Alexander zwei Bücher mit Oeuvreverzeichnissen über Alfred Coßmann erschienen und in den Veröffentlichungen der Österreichischen Exlibris-Gesellschaft sind er und seine Arbeiten vielfach des näheren besprochen. Sein Wirken als vorbildlicher Lehrer, wozu ihn, abgesehen von seiner technischen Hochkunst, sein ganzes Wesen, insbesondere sein Einfühlungsvermögen der Jugend gegenüber, hervorragend befähigte, seine Schule und Schüler hat Josef Reisinger in ausführlichster Weise gekennzeichnet (»Die Kupferstecher der Coßmannschule«, Österr. Staatsdruckerei, Wien

1950). Angesichts dieser Literatur, wozu noch Eigenes vom Meister hinzukommt — »Die Magie des Kupferstiches« — würde es sich erübrigen noch viel über Coßmanns Kunst und Eigenart zu sagen. Doch muß noch vorgebracht werden, daß die Strenge gegen sich selbst, die Reinheit der Arbeit und des Ausdruckes, die stete Vervollkommnung, das Gewinnen des Abstrahierens von allem Bisherigen, Coßmann als Graphiker in eine Reihe mit Dürer stellt: hat er doch allein den Weg von der Ätztechnik zum reinen Stich wiedergefunden und diese Kunst erfolgreich auf feine Schüler, welche ihm mit Begeisterung folgten, übertragen können. Dieses Streben hatte ihn von der Radierung, in der er schon Meister war, wie 1913 die Verleihung der Goldenen Staatsmedaille, 1916 die des Kaiserpreises usw. bewies, abwenden und so zur vollendeten Stichtkunst gelangen lassen — fast wie zu einem religiösen Ziele. Er war es, der die Wiener »Graphische Lehranstalt« mit zu

Rose
Reinhold
Buch

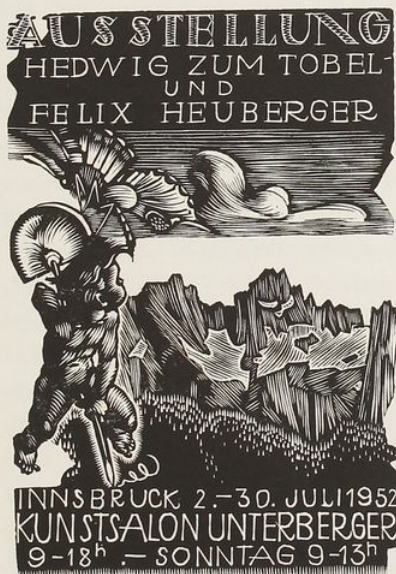
EXLIBRIS
RICHARD
DOMIN

EXLIBRIS
LUDWIG
KOPFER

ihrem internationalen Rufe brachte, dessen Bücherzeichen zu den kostbarsten und begehrtesten Sammelobjekten wurden.

Coßmann hatte zudem das Glück, adäquate Schüler zu finden und sie in seinem Geiste erziehen zu können, so daß er mit Recht den Namen eines Vaters einer ganzen großen Künstlerfamilie zu tragen berechtigt ist.

Die lange Reihe seiner erfolgreichen Schüler sei eröffnet mit Hans Ranzoni d. J., dessen lyrische Schöpfungen ebenso die höchste Stufe feinsten stecherischer Vollendung auf kleinstem Raume darstellen, wie sie auch von Friedrich Teubel und dem vielseitigen Hubert Woyty-Wimmer erreicht wurden. Gleichwie Ranzoni vielfach ausgezeichnet, hat dieser Künstler in reichem Maße an den Zielen der Gesellschaft mitgearbeitet und sich als Markenstecher einen derartigen Meisterruf erworben, daß er in dem großen Wettbewerbe um die Nato-Briefmarken den Auftrag zuerkannt erhielt, wodurch auch seine Heimat an diesem Ruhme teilnehmen konnte. Daß alle drei den offiziellen Titel »Professor« erhielten, spricht ebenso für



ihre Bedeutung wie für ihren Lehrer und Meister Coßmann. Aber auch Herbert Toni *Schimek*, der phantasiereiche Franz *Tauffig* und noch manche andere reihen sich ebenso würdig diesen an, wie die Banknotenstecher der Österreichischen Nationalbank Rudolf *Zenziger* und Rupert *Franke*, welche alle in dieser edelsten Technik arbeiten.

Dadurch wurden diese Künstler befähigt, auch neben den langen Folgen von Bücherzeichen und anderen Gelegenheits- und Gebrauchsgraphiken, insbesondere sich auf einem Gebiete zu betätigen, das Österreich in den Ruf brachte, die schönsten Briefmarken der Welt ausgegeben zu haben.

Als Künstler besonderen Ranges auf dem gleichen Gebiete ist aber noch Prof. Ferdinand *Lorber* hervorzuheben, der die schwierige Technik des Kleinfeststahlstiches meisterhaft beherrscht.

An diese Künstler der österreichischen Briefmarke wäre anzureihen der auch als Zeichner beteiligte autodidaktische Radierer Oberst a. D. Ludwig *Heßhaimer*, der weit über 100 Bücherzeichen, Glückwünsche und dergl., aber auch die Entwürfe für isländische, columbianische, türkische und für Marken anderer Länder geschaffen hat. Wiederum ein Gutpunkt für österreichisches Kunstschaffen!

Nochmals zu Coßmann und seinem weiteren Kreise: Auch zur Holzschneidekunst gab er mittelbar oder unmittelbar Anregungen. So wurde sein Schüler, der ihm ähnelnde, streng lineare Karl *Hafelböck*, ein ornamentaler Holzschnittkünstler von Rang und Gehalt, dessen Werkliste auch weit über 200 oder mehr reicht. Weiter eine Schülerin, klar und einfach, aber von echtem alpen-österreichischen Volkskunstfinn, gläubig und farbig, erfüllt: *Rose Reinhold*. Wahrlich die Beste der weiblichen Künstler mit vielen Hunderten von Bücherzeichen, Gelegenheitsgraphiken und Buchschmuckblättern. Immer sich getreu und doch originell, volksverwurzelt. Ihre Eigenart leitet uns weiter nach Oberösterreich, nach Linz, wo ihrer ähnlich, aber mit humoristischem Einschlag, fast möchte man sagen bäuerlichen Geistes, *Max Kislinger* schuf und schafft, in Holz, mit Feder und Aquarellpinsel. Sein Werk umfaßt ebenfalls viele, viele Hunderte von Blättern. Und seine Sehnfucht gehört ganz der Heimat, dem verklungenen Volkskunstschaffen und Hausrat, das er im Aquarell der Nachwelt zu überliefern sich trefflich bemüht, und es ist bedauerlich, daß mangels Anteilnahme und finanzieller Förderung oder durch Intrigen die reizenden Bildchen in der Lade liegen bleiben. — Dieses Mostland Oberösterreich ist aber auch sonst reich an starken Talenten. So schuf ebenfalls in Linz Franz *Lehrer* weit über 100 vorzügliche und geschmackvolle Schrift-Exlibris, eine Sonderart, auf die ich noch zu sprechen kommen werde. Leider hat der hochtalentierte Künstler seinem graphischen Schaffen ganz entzagt, weil ihn

feine Stellung, heute als Finanzdirektor des Landes Oberösterreich, völlig in Anspruch nimmt. — Aber einen dritten Exlibriskünstler, den höchststehenden dieser drei, beherbergt die junge Großstadt Linz: Toni Hofer, ein feinsinniger, ornamentaler Dichter in Schwarz-Weiß, der in Holz-, Blei- und Linolschnitt bereits einige Hundert beste Bücherzeichen und sonstige Kleingraphiken seiner Hand entstammen ließ.

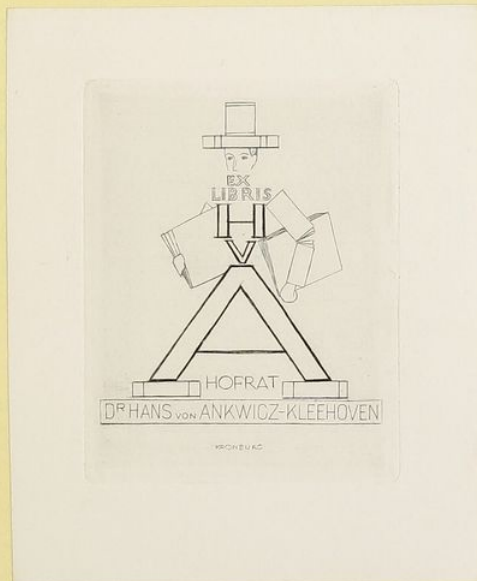
Oberösterreich ist aber noch weiter reich an graphischen Talenten. So schuf, und zwar ausschließlich in zähem Hirnholz, Prof. Dr. Heinrich Seidl aus Steyr, dessen Werkliste weit über 300 hinausragt, aber bescheidenerweise mehr lokales Interesse



beanfprucht, obwohl er ohne eigenes Zutun im fernen Kalifornien eine Goldmedaille zuerkannt erhalten hatte.

Die humorvolle Art des Oberösterreichers zeigt sich auch in der Kleinkunstgraphik Prof. Jörg Reitters, der in Steyr und Linz sich betätigte. Hier ist noch eine Anzahl weiterer, zum Teil jüngerer Graphiker erfolgreich tätig, wie Prof. Friedrich Neugebauer an der dortigen Kunstschule und in Afchach a. d. Donau der Maler-Graphiker Fritz Cernajsek aus Wien. In St. Georg a. d. Gufen nächst Linz machte sich jüngst Dr. vet. Othmar Premstaller mit Arbeiten in Linol- und Holzschnitt bemerkbar, freilich sich zumeist auf Kleinformat, auf Namen- und Initialen-exlibris beschränkend, von welchen manche in dieser knappen Form strengeren Anforderungen entsprechen. Wir dürfen aber das von Natur in Boden und in Menschen begünstigte Oberösterreich nicht verlassen, ohne eines heute reich mit





Anerkennungen und Ehren bedachten, am Inn lebenden Künstlers besonders zu gedenken — Alfred *Kubins*, dessen krause und groteske Phantasie voll grimmen Humors sich nicht bloß in zahllosen Bebilderungen, sondern auch in Bücherzeichen und Gelegenheitsgraphik ausleben konnte.

Wir kehren nun zunächst wieder nach dem österreichischen Kunstzentrum Wien zurück. Hier ist es, wo der in seiner Werkzahl nach mit über 800 Graphiken zu höchst stehende Graphiker *Otto Feil* in Holz- und Linolschnitt in einer ungewöhnlich phantasiereichen, echt bodenständigen und originellen Art sich einen großen Freundeskreis für seine Arbeiten ebenso erwerben konnte wie der ernste Gebrauchsgraphiker *Rudolf Köhl*, dem vielfach auch die geschmackvollen Umschlagentwürfe unserer Jahrbücher nebst anderen zahlreichen Kleingraphiken zu verdanken sind, und der Holzschnittkünstler *Emil Bröckl*, dessen Neigung zur Pferdedarstellung, er selbst ist passionierter Reiter, auch in seinen Bücherzeichen sich widerspiegelt. Seine landschaftlichen Exlibris verdienen hervorgehoben zu werden und beweisen, daß in solcher originalen und knappen Form auch dieses Thema durchaus für diese geeignet sein kann, zumal wenn es die Liebe zur Natur und zur Landschaft des Büchereibesitzers ausdrücken soll. Alle drei Künstler stehen der Coßmannschule, wenngleich nicht in Stich oder Ätzung arbeitend, nahe. In dieser schwierigen Technik hat sich aber als unmittelbare Schülerin *Sascha Kronburg* interessant bemerkbar gemacht, wie in neuester Zeit auch noch *Lizzi Kuhn-Klapfchy* mit feinen Arbeiten der Kleinkunst. Im allgemeinen soll da festgehalten werden, daß gerade diese dem weiblichen Element der Künstlerchaft besonders liegt und schon um die Jahrhundertwende sich vielfach Künstlerinnen mit dem Exlibris befaßten. *Marianne Hirschmann-Steinberger* und *Ella Iranyi* sind wohl die ersten modernen und lobenswerten Holzschnittschöpfungen auf diesem Gebiete zuzuschreiben. Von der Legion der übrigen österreichischen Künstlerinnen, deren allein in meiner Sammlung vertretene Zahl 140 übersteigt, möchte ich von bereits früher tätig gewesenem unter anderen die Radiererinnen *Ilona Wittrich*, dann *Alice Wanke*, *Edith Lutz-Romani*, *Christine Miller-Hauenfels* und von den jüngeren die mit reizenden farbigen Holzschnittblättchen hervorgetretene Coßmannschülerin *Maria Klimbacher*, die religiöse *Gertrude Reinberger*, die vielversprechende, energiegeladene *Hedwig Zum Tobel* und *Elfriede Ladstätter*, beide in Holz arbeitend, nennen. Als all round Künstlerin präferiert sich in Wien bestens *Sylvia Penther*, während in Graz *Martha Fossil* viele ansprechende Blätter radierte, mit der freilich die Folge weiblicher Kleingraphikerinnen noch lange nicht erschöpft erscheint.

Die große Künstlerhausgenossenschaft in Wien umfaßt selbstverständlich die größte Zahl von auf dem Gebiete der Bücherzeichen und Kleingraphik schöpferischen

Künstlern, von welchen auch nur ein Teil namentlich verzeichnet werden kann. Die Zwillingbrüder Hans und Leo Frank beanspruchen durch ihr Wirken als feinsinnige Maler und hervorragende Graphiker zugleich besonderen Raum. Der erstgenannte, zu früh Verstorbene schuf auch im Stich vortreffliche Arbeiten, von denen besonders die sich auf den Namen in strenger Manier beschränkenden Buchzeichen höchstes Lob fordern, der zweite gleich seinem Bruder mit mehrfarbigen Holzschnitten erlebener Technik und überdies als Lehrer an der Gra-



phischen Lehr- und Versuchsanstalt sich viele Verdienste zu erwerben vermochte. In dieser Eigenschaft wirkte als Leiter und Lehrer in modernem Geiste und Form erzieherisch und richtunggebend durch Jahre Hofrat Rudolf Junk, der wie kein zweiter im Sinne alter Buchkunst Schrift und Ornament zu vereinen verstand und feine subtile Formenwelt nach alter, aber schwierigerer Art in Langholzplatten schnitt. Es muß überhaupt hervorgehoben werden, welche großartige Leistungen, welchen reichsten Nachwuchs diese mit vortrefflichsten Lehrern ausgestattete Anstalt, derzeit wirken dort auch im Geiste ihres Meisters u. a. die Coßmannschüler Prof. Hans Ranzoni d. J. und Prof. Seger, verzeichnen kann und so viel dazu beigetragen hat, Wien zu einer Kunststadt von Weltruf zu erheben. Der obigen Genossenschaft sind zuzuzählen der Radierer und Maler Amadeus Dier mit einem reichen Ex-



libriswerke und neuerdings mit den Entwürfen der österreichischen Banknoten be-
traut, der durch seine mehrfarbigen Landschaftsradiierungen bekannte Luigi *Kafimir*,
Prof. Ludwig *Michalek*, der auch als Lehrer Rang und Namen besitzt, und Richard *Lux*
als Radierer, dessen feine Exlibrischöpfungen auch von Sammlern hochbegehrt sind,
weiter Bartholomäus *Stefflerl* mit seinen hochoriginellen Gebrauchsgraphiken aller
Art, zu dem sich in jüngster Zeit noch der talentierte Holzschnittträumer Herbert
Fladerer zugefellt. Wenn ich in diesem Zusammenhange noch H. E. *Jungnickel* an-
führe, dessen mehrfarbige Tierdarstellungen in Holzschnitt schlechthin als meister-
haft in Naturbetrachtung und Technik zu werten sind, so ist als weibliche Partnerin
auf diesem Gebiete Norbertine *Breßlern-Roth* aus Graz in einem Zuge zu nennen.
Die Tatsache, daß der betagte Künstler aus Wunsiedel, also aus Deutschland stammt,
aber in Wien seit Jahrzehnten völlig heimisch geworden war, läßt noch an zwei
bedeutende Graphiker ebenfalls aus dem Reiche erinnern, welche sich als wie-
nerischste Bildchronisten des Volkslebens dieser Stadt diesen Ruf in Dezennien
erworben und ihren köstlichen Humor auch in Fest- und anderen Gelegenheits-
graphiken strahlen ließen: Ernst *Juch*, aus Gotha, und Hans *Schließmann*, aus Mainz
gebürtig. In den letzten Jahren entstanden von dem seit Jahrzehnten in Wien an-
fässigen Hannoveraner Robert *Petznick* einige Bücherzeichen und Glückwünsche,
meist in Schriftcharakter, denen man Beifall zollen muß.

Es ist verständlich, daß die Kunststadt Wien auch aus den entlegenen Ländern des
früheren großen Kaiserreiches bedeutende Künstler magnetisch angezogen hat, wie
z. B. von dessen äußerster Nordostecke, der Bukowina, drei: Oskar *Laske*, den
Schwelger in farbigen Steindrucken, Alfred *Offner* von der Sezession und den von
allen Mufen begabten Max Julius *Wunderlich*. Aus Prag kam der phantasievolle,
durch seinen »Figurenspiegel« weit über Österreich bekannte Richard *Teschner*,
dessen Werkliste ein reiches künstlerisches Register darstellt.

Sonderstellungen nehmen mit ihrem reichhaltigen Schaffen von Bücherzeichen und
Gelegenheitsgraphiken der verstorbene Wilhelm *Sauer*, der vielseitige und vor-
zügliche Ernst *Schrom*, der interessante, auch als Briefmarkenentwerfer best-
bekannte Hans *Strohofer*, Artur *Paunzen*, Prof. Anton *Storch*, Kurt *Libesny*, Alfred
Hagel, die Stecher Georg *Wimmer* und Willi *Stuckhardt*, die Holzschnittkünstler
Franz *Kaiser* und Arpad *Ratsay*, ebenso als Maler wie in Holz arbeitend, eigene
Wege wandelnd, Carry *Haufer* und last not least der expressionistische Oskar *Ko-
koschka* ein, dessen Eigenart erst in einer unserer letzten Publikationen ausführlich
besprochen und gewürdigt worden war.

Nun sei ein besonderes Kapitel eröffnet, das der Wiedererweckung der Schriftkunst,
welche jußt mit dem Exlibris in einem unmittelbaren Zusammenhange steht und

zu der von *Wien* aus ein starker Auftrieb erfolgt war. Ich meine damit jene Künstlergruppe, welche dem Kreise der schon oben genannten »Sezessions«-Zeitschrift »Ver Sacrum« zugehörte und deren Vorkämpfer und Wortführer Rudolf von *Larisch* war. Er war es, der sich bereits 1898 mit dieser künstlerischen Neugestaltung beschäftigte und sie in Wort und Darstellung propagierte. 1902 wurde er an die Wiener Kunstgewerbeschule für die dort erstmalig geschaffene Dozentur für ornamentale Schrift berufen, wo er die sogenannte *Larisch-Schule* begründete. Diese erhielt nach seinem frühen Scheiden in seiner gleichgesinnten und künstlerisch gleichstehenden Gattin *Hertha Larisch-Ramfauer* eine treffliche Nachfolgerin.



Mitgeschöpfer an dieser Bewegung waren C. O. *Czechka* und *Koloman Moser*, deren 1904 erschienenes Druckwerk als ein monumentales ersten Ranges bezeichnet wurde. Weiteres Aufsehen machte deren 1905 herausgegebene Schrift über Wertzeichen. *Czechka* selbst wurde dann an die Kunstschule in Hamburg berufen. Auf dem Sondergebiete des Exlibris trat das Paar für den Gedanken ein, das Thema auf das Bild edler Schrift zu beschränken. Dieses reine Schriftenexlibris, das also auf weiteren Zier schmuck — figural oder Bilddarstellung — verzichtete, fand vielfach Zustimmung und Nachahmung, zumal es sich so jedem Buchinhalte gegenüber strengst neutral verhielt. Mit dem Adel der Schrift war die Forderung des Buchschmückens durch das Eigenzeichen ebenso erfüllt, wie die des Hervortretens der eigenen Persönlichkeit durch den Namen und seine schriftkünstlerische Gestaltung. Die Wiedererweckung der Schriftkunst hat dazu geführt, auch auf Hochschulen und Akademien ordentliche Lehrstühle hierfür zu errichten. In Wien wirkt hier auf hoher Ebene Hochschulprofessor Dr. *Otto Hurm*, von dessen Künstlerhand selbstverständlich auch eine lange Folge von Exlibris und anderen Gebrauchsgraphiken stammt, darunter die Ausgestaltung von Büchern, wie z. B. dieses Jahrbuches. Zur Vollendung dieser kurzen Abhandlung obliegt es noch, eine Reise durch die übrigen österreichischen Bundesländer zu unternehmen und die bedeutendsten Künstler der angewandten Graphik zu verzeichnen, soweit dies noch nicht im bis-

EXLIBRIS



KARDINAL
DR. F. G. PIFFL
FÜRSTERZBISCHOF

FRZ. H. BUTTERSCHÖCK 1844

herigen Rahmen gefchah. Da treffen wir im niederösterreichischen Waldviertel, in Gerersdorf, ein sehr ansprechendes junges Talent, Franz *Traunfellner*. In der Steiermark hatte Dr. Karl *Rotky* sich als Exlibriskünstler eine ansehnliche Gemeinde geschaffen, wie überhaupt in Graz eine ganze Anzahl tüchtiger Graphiker sich mit Exlibris und Gelegenheitsgraphiken erfreulicherweise befaßt hatten, zu denen jüngst aus Böhmen auch Dr. Willi *Kadletz* gestoßen war. Daß die Alpenländer aus Tradition und blutmäßiger Volksverwurzelung gerade für die angewandte und besonders die Kleingraphik eine Fülle von Talenten hervorgebracht haben, hervorbringen mußten, zumal durch die Förderung in den österreichischen Kunstschulen, liegt auf der Hand. Ein Studium, insbesondere der volkskundlichen Sammlungen, wird dies überzeugend beweisen. Vorarlberg, im besonderen der Bregenzer Wald, scheint mit den *Schwärzlers*, in erster Linie mit dem feinen Coßmannschüler Karl als Stecher auf. Auch in Tirol könnte eine Reihe von Namen genannt werden, ebenso in Salzburg. An älteren Exlibriskünstlern sind in unseren Jahrbüchern näher gewürdigt worden: Walter *Kühn*, Dr. Horatio *Gaigher* und Erich *Heermann*. Von Coßmannschülern haben sich durch Holzschnittexlibris, meist ornamentaler Art und durch reine Schrift Johannes G. *Freund* und in phantasieroller Art Karlmann *Müller*, beide in Salzburg, bekannt gemacht. In Lans-Innsbruck arbeitete in Holz ein jüngerer Gebrauchsgraphiker in fauberer Art und war 1949 durch die Scapinelli-Medaille prämiert worden, Franz *Stummvoll*. In der langen Liste der in Österreich wirkenden Sudetendeutschen sei angeführt der in Kufftein vielseitig arbeitende Coßmannschüler Harald *Pickert*, der Holzschnitt, Ätz- und Stichtechnik gleichmäßig beherrscht. Hier sei hinzugefügt, daß an bekannten Graphikern aus der gleichen Heimat die Künstler Brufenbauch, Josef Hoffmann, Löffler, Pirchan, Roller, Hafelböck, Kubin, Tschner mit vielen anderen nach Österreich gekommen waren. Es war volle Absicht, ein Land und einen Namen zum Schlusse aufzusparen, einen ganz großen Künstler, einen Dichter von Scholle, Wald und Kind, allerdings dieses Dichten in harte Holzfafer geschnitten: Switbert *Lobisser*. Mit diesem leider viel zu früh verstorbenen hochbegnadeten Meister, dessen Werken und Werke in einer Sonderveröffentlichung unserer Gesellschaft behandelt wurden, dessen Eigenart manche Jünger zum Nachfühlen angeregt hat und anregen wird, sei, wie mit dem Ausklingen eines mächtigen Schlußakkordes, dieser Bericht beendet.

*

Wenngleich dieser, infolge der leider durch die finanziellen Verhältnisse notwendigen Beschränkung des Raumes nur etwa eine (vielleicht nicht vollständige) Namensschau, etwas mehr als eine flüchtige Skizze darstellt und es also nicht vergönnt war,

eine nähere kritische Beschreibung der Eigenarten unferer Künstler und deren Werke zu geben, was freilich einen vielfachen Umfang, ein dickes Buch oder gar Bücher erfordern würde, so darf wohl angenommen werden, mit ihm eine ungefähre Vorstellung von der modernen österreichischen graphischen Kleinkunst ermöglicht zu haben. Aber dieses Bild ist immerhin ein reiches und vielgestaltiges zu nennen, ebenso durch die Zahl der Künstler und der Fülle ihrer Produktionen als auch durch die erreichten technischen Höchstleistungen, die originalen Neuformungen und den gedanklichen Inhalt dieses Schaffens. Sowohl in dem edelsten, strengen Kupferstich als auch in den, der künstlerischen Phantasie jeglichen Raum gebenden anderen Originaltechniken der Metallätzung und den Arbeiten in Holz und auf Stein haben die österreichischen Künstler Hochleistungen geschaffen, von denen ohne Überheblichkeit und Übertreibung gefagt werden kann, daß sie vielfach nicht ihresgleichen finden können. Österreich ist zwar seit dem ersten Weltkriege ein an Volkszahl und Flächeninhalt kleines, an Macht und Wirtschaftsmitteln sehr bescheidenes Land geworden, aber es kann mit Stolz feststellen, in der graphischen Kleinkunst durch die Bedeutung seines Künstlertums eine führende, seiner alten Hochkultur und Tradition würdige Stellung in der Kulturwelt erreicht zu haben.



BILDERNACHWEIS

	Seite		Seite
Coßmann Alfred: <i>E. Weittenhiller</i> (R.)	nach 4	Czefchka C. O.: <i>E. Bacher</i> (Kl.)	nach 34
Dachauer Wilhelm: <i>E. Wilfr. Dachauer,</i> <i>gefochen v. Lorber</i> (K.)	nach 8	Löffler Berthold: <i>E. Freud</i> (Kl.)	nach 34
Coßmann Alfred: <i>Eigenexlibris</i> (K.)	nach 8	Kalvach Rudolf: <i>E. Brücke</i> (Kl.)	nach 34
Ranzoni Hans d. J.: <i>E. Scapinelli,</i> <i>Léguigno</i> (K.)	nach 8	Lobiffer Switbert: <i>E. Kleemann</i> (H.)	nach 36
Frank Leo: <i>E. Saar</i> (K.)	nach 12	Kislinger Max: <i>E. Premstaller</i> (hand- kol. H.)	nach 36
Tauffig Franz: <i>E. Lauterbach</i> (K.)	nach 12	Schrom Ernft: <i>Glw. Pagler</i> (H.)	nach 36
Woyty ^s Wimmer Hubert: <i>E. Maria</i> <i>Stofius</i> (Rückertblatt) (K.)	nach 12	Sauer Wilhelm: <i>E. Reinhold</i> (Lin.)	Seite 38
Frank Hans: <i>Glw. Lauterbach</i> (K.)	nach 16	Köhl Rudolf: <i>E. Donin</i> (H.)	Seite 38
Teubel Friedrich: <i>E. Wintersberger</i> (K.)	nach 20	Petznic Robert: <i>E. Forfter</i> (Kl.)	Seite 38
Unbek. Stecher: <i>E. E. A. (Erzherzog</i> <i>Anton, um 1830, Kl.)</i>	Seite 23	Hofer Toni: <i>E. Gladys M. Leaman</i> (H.)	nach 38
Unbek. Holzschneider: <i>E. Joannes</i> <i>Chriftalnik</i> (um 1575, Kl.)	nach 24	Bröckl Emil: <i>Glw. Donin 1938</i> (H.)	nach 38
Unbek. Holzschneider: <i>E. Cuspinianus</i> (um 1505, Kl.)	nach 26	Zum Tobel Hedwig: <i>Einladung</i> (H.)	nach 38
Unbek. Stecher: <i>Befuchskarte</i> <i>Spalowsky</i> (um 1795, Kl.)	nach 28	Hafelböck Karl: <i>E. Zirnich</i> (H.)	nach 38
Kaupertz Ernft: <i>E. L. (eopold) E. (rneftus)</i> <i>E. (piscopus) S. (eccovienfis)</i> <i>(Schabftich um 1760, Kl.)</i>	nach 28	Feil Otto: <i>E. Buxbaum</i> (Lin.)	Seite 40
Unbek. Stecher: <i>E. Edmundus Abba-</i> <i>tis in Stams</i> (um 1720, Kl.)	nach 30	Lehrer Franz: <i>E. Faderl</i> (Kl.)	Seite 40
Unbek. Stecher: <i>E. Gerardi L. B. van</i> <i>Swieten</i> (um 1770, Kl.)	nach 30	Reinhold Rose: <i>E. Weiffenhofer</i> (H.)	Seite 40
Unbek. Stecher: <i>E. Fürft Schwarzen-</i> <i>berg</i> (um 1820, Kl.)	nach 30	Schimek H. T.: <i>E. T. K. (Tilde Kuder-</i> <i>natfch)</i> (K.)	nach 40
Junk Rudolf: <i>E. Donin, Niederöft.</i> <i>Bibliothek</i> (H.)	Seite 32	Tefchner Richard: <i>E. Schönfellinger</i> (R.)	nach 40
Peche Dagobert: <i>E. Bernatzik</i> (Kl.) nach H.)	Seite 34	Pickert Harald: <i>E. Turetschek</i> (K.)	nach 40
Mofer Koloman: <i>E. Wärndorfer</i> (Kl.)	Seite 34	Kronburg Safcha: <i>E. Ankwicz-Klee-</i> <i>hoven</i> (K.)	nach 40
Roller Alfred: <i>E. Oberndorfer</i> (2 fb. Kl.)	nach 34	Kubin Alfred: <i>E. Nirenstein</i> (Kl.)	Seite 42
		Bayros Franz v.: <i>E. Lemberger</i> (Heliogr.)	nach 42
		Larifch Rudolf v.: <i>E. Eigenexlibris</i> (Kl.)	Seite 44
		Larifch-Ramfauer Herta v.: <i>E. Eichler</i> (Kl.)	Seite 44
		Hurm Otto: <i>Eigenexlibris</i> (Kl.)	Seite 44
		Blittersdorff Franz v.: <i>E. Piffl</i> (R.)	nach 44
		Hoffmann Josef: <i>Eigenblatt</i> (Kl.)	Seite 46

E.= Exlibris · Glw.= Glückwunfch · K.= Kupferft. · R.= Radierung · H.= Holzfchn. · Lin.= Linolfchn. · Kl.= Klifchee

INHALTSVERZEICHNIS

Seite

HOFRAT DR. RICHARD K. DONIN

VORWORT

HOFRAT PROF. DR. ANKWICZ-KLEEHOVEN

FÜNFZIG JAHRE »ÖSTERREICHISCHE
EXLIBRIS-GESELLSCHAFT« 3

DR. RUDOLF HOSCHECK-MUHLHAIMB

ÖSTERREICHS WIRKEN AUF DEM GEBIETE
DER EXLIBRISKUNST UND KLEINGRAPHIK 24

DR. RUDOLF HOSCHECK-MUHLHAIMB

ZUR GESCHICHTE DER ÖSTERREICHISCHEN
KLEINGRAPHIK SEIT 1900 33

BILDERNACHWEIS 47

Richtigstellung.

Seite 31: 15. Zeile von oben statt Strackl richtig Stroehl; 17. Zeile von oben statt Würt richtig Wüft

100

viel Info. hat

752 771/80

